

Sportausschuss

Wortprotokoll

**der 45. Sitzung des Sportausschusses
gemeinsam mit dem Ausschuss für Menschenrechte
und humanitäre Hilfe**

am 24.01.2008, 15:00 Uhr

Marie-Elisabeth-Lüders-Haus

Sitzungssaal 3.101

Adele-Schreiber-Krieger-Straße 1/Schiffbauerdamm

Sitzungsort:10117 Berlin

**Vorsitz: Dr. Peter Danckert, MdB
Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin, MdB**

Einzigiger Punkt der Tagesordnung

**Öffentliche Anhörung von Sachverständigen zum Thema
"Die Olympische Charta, die Spiele in Peking 2008
und die Achtung der Menschenrechte"**

Liste der Sachverständigen

Dr. Thomas Bach
Präsident des DOSB

Dr. Michael Vesper
Generaldirektor des DOSB

Prof. Hans Jörg Albrecht
Max-Planck-Institut für ausländisches Recht und internationales Strafrecht

Prof. Dr. Helmut Digel
Direktor des Instituts für Sportwissenschaft
Eberhard-Karls-Universität/ Tübingen

Dr. phil. Gudrun Wacker
Stiftung Wissenschaft und Politik Dt. Institut für Int. Politik u. Sicherheit

Christian Breuer
Vorsitzender des Beirats der Aktiven im DOSB

Britta Heidemann
Aktive und Leistungssportlerin

Georg Blume
Journalist/ Die Zeit

Dirk Pleiter
China Koordinationsgruppe ai

Anwesenheitsliste*

Mitglieder des Sportausschusses

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses

Stellv. Mitglieder des Ausschusses

CDU/CSU

Fischbach, Ingrid
Gienger, Eberhard
Heynemann, Bernd
Mayer, Stephan
Rauen, Peter
Riegert, Klaus

Barthle, Norbert
Fischer, Dirk
Kolbe, Manfred
Sebastian, Wilhelm Josef
Singhammer, Johannes
Weinberg, Marcus

SPD

Danckert, Peter, Dr.
Freitag, Dagmar
Gerster, Martin
Grotthaus, Wolfgang
Marks, Caren
Schulz, Swen

Hemker, Reinhold, Dr.
Körper, Fritz Rudolf
Kumpf, Ute
Reiche, Steffen
Schäfer, Axel
Scheelen, Bernd

FDP

Günther, Joachim
Parr, Detlef

Ackermann, Jens
Gruß, Miriam

DIE LINKE.

Kunert, Katrin

Sitte, Petra, Dr.

B90/GRUENE

Hermann, Winfried

Göring-Eckardt, Katrin

*) Der Urschrift des Protokolls ist die Liste der Unterschriften beigelegt.

Bundesregierung

Bundesrat

Fraktionen und Gruppen

Der **Vorsitzende:** Meine sehr geehrte Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 45. Sitzung des Sportausschusses, auch im Namen der Vorsitzenden des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe. Wir führen heute eine gemeinsame öffentliche Anhörung mit dem Menschenrechtsausschuss zum Thema: „Die Olympische Charta, die Spiele in Peking 2008 und die Achtung der Menschenrechte“ durch. Wir bitten zunächst die Verspätung zu entschuldigen, die dem Beratungsverlauf im Plenum geschuldet ist. Ich möchte allerdings darauf hinweisen, dass mir von einigen Sachverständigen schon signalisiert wurde, dass sie uns spätestens kurz vor 17.00 Uhr verlassen müssen.

Da es sich um eine gemeinsame Anhörung zweier Ausschüsse handelt, werde ich mich in der Sitzungsleitung mit der Vorsitzenden des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe, Frau Prof. Dr. Däubler-Gmelin, abwechseln, die anschließend gleich noch einleitend auf die speziellen Aspekte Ihres Ausschusses bei dieser Anhörung eingehen wird.

Als Sachverständige begrüße ich im Namen beider Ausschüsse ganz herzlich in der Reihenfolge Ihrer Platzierung ohne Ansehen der Person: Frau Britta Heidemann, Aktive Leistungssportlerin, Herrn Dr. Thomas Bach, Präsident des DOSB und Vizepräsident des IOC. Herr Dr. Bach hat mich im Vorfeld informiert, dass für den Fall, dass der Themenkreis NGO's betroffen ist, Herr Dr. Michael Vesper, den wir

ebenfalls sehr herzlich begrüßen, die bessere Auskunftsperson ist. Ich darf Herrn Dr. Vesper bitten, sich schon jetzt an die Seite von Herrn Dr. Bach zu setzen. Das findet sicher die Zustimmung aller Obleute der beiden Ausschüsse. Weiterhin darf ich im Namen beider Ausschüsse ganz herzlich Herrn Christian Breuer, Vorsitzender des Beirats der Aktiven im DOSB, Herrn Prof. Hans Jörg Albrecht, Max-Planck-Institut für ausländisches Recht und internationales Strafrecht, Herrn Prof. Dr. Helmut Digel, Direktor des Instituts für Sportwissenschaft der Eberhard-Karls-Universität/Tübingen, Frau Dr. phil. Gudrun Wacker, Stiftung Wissenschaft und Politik, Dt. Institut für Int. Politik u. Sicherheit, Herrn Dirk Pleiter, China Koordinationsgruppe ai und Herrn Georg Blume, Journalist, begrüßen. Herr Prof. Song Xinning, Universität Brügge hat heute leider abgesagt. Ich bin nicht genau darüber informiert, was seine Gründe dafür waren, aber ich denke, sie werden gewichtig gewesen sein, denn er hat sich auf diese Anhörung gefreut. Begrüßt hätten wir auch gerne Seine Exzellenz, den Botschafter der Volksrepublik China, Herrn MA Canrong und den Vizepräsidenten des Chinesischen Olympischen Komitees und Mitglied des IOC, Herrn YU Zaiqing, die wir ebenfalls eingeladen haben, die aber nach der ursprünglich signalisierten Bereitschaft zur Teilnahme aus Termingründen absagen mussten. Sie haben das in einer sehr, sehr freundlichen Art und Weise gemacht, so dass wir ihnen das auch nicht verübeln und dafür Verständnis haben. Herr Botschafter MA hat uns

allerdings eine schriftliche Stellungnahme übersandt, die wir vor dem Saal ausgelegt haben. Das zeigt ja auch sein Interesse an unserer Anhörung.

Ich darf Sie darauf hinweisen, dass wir heute nicht nur – wie fast immer, jedenfalls der Sportausschuss – öffentlich tagen, sondern die Sitzung auch vom Bundestagsfernsehen Live mitgeschnitten und für die interessierten Rundfunk- und Fernsehanstalten angeboten wird. Außerdem wird die Sitzung im Hauskanal des Deutschen Bundestages übertragen und später als Video im Internet abrufbar sein.

Ich will nur kurz auf die Aspekte aus der Sicht des Sports eingehen, die sich zu dieser Thematik ergeben. Dazu kann ich auf den Vizepräsidenten des chinesischen Bewerbungskomitees, Liu Jingmin, vor der Entscheidung des IOC für die Vergabe der Spiele an Peking, verweisen, der gesagt hat: „Indem Sie Peking gestatten, die Spiele auszutragen, helfen Sie der Entwicklung der Menschenrechte“. Dass sich diese Erwartung erfüllen kann, haben z.B. die Spiele in Seoul 1988 gezeigt, die sicher einen wichtigen Beitrag zu der unumkehrbaren Öffnung des Landes geliefert haben. Richtig ist sicher, dass der Sport und die Olympischen Spiele die Einhaltung von Menschenrechten nicht bewirken können, sei es in China oder sonst wo auf der Welt. Richtig ist aber sicher auch, dass die Olympischen Spiele mit der Olympischen Charta denen, die sich unter diesem Dach versammeln, bestimmte Standards abverlangt, die für die Vergabe und die Durchführung Olympischer Spiele erforderlich sind.

Mit der Bewerbung um die Ausrichtung der Spiele und dem Zuschlag für Peking hat China sich – bildhaft gesprochen - auf ein großes Bauprojekt in verschiedener Hinsicht eingelassen. Wieweit die Sportstätten gediehen sind, davon hat sich der Sportausschuss im letzten Jahr im Rahmen einer Delegationsreise bereits ein überzeugendes und eindrucksvolles Bild machen können. Wieweit die Themen Menschenrechte und Olympische Charta vorangekommen sind und Eingang in die Lebenswirklichkeit Chinas gefunden hat, das wollen wir heute näher beleuchten.

Ich würde mir z.B. persönlich wünschen, China würde im Vorfeld der Olympischen Spiele die Todesstrafe abschaffen oder zumindest für das Olympische Jahr aussetzen. Weiterhin wünsche ich mir auch, dass man im Kontext der Olympischen Spiele vielleicht diejenigen politischen Gefangenen amnestiert oder aus dem Arrest entlassen würde, die in einen Konflikt geraten sind. Das ist meine persönliche Meinung, die ich hier gerne erwähnen wollte.

Zu den in diesem Zusammenhang stehenden Aspekten des Menschenrechtsausschusses bitte ich nun meine Kollegin, Frau Prof. Dr. Herta Däubler Gmelin um Ihre Einführungsworte.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank, lieber Herr Kollege, verehrte Sachverständige, liebe Gäste – auch die der Menschenrechtsorganisationen. Eigentlich wäre meine Einführung gar nicht mehr nötig - Kollege Danckert hat das Thema unserer Anhörung schon bestens charakterisiert. Es ist aber aus formalen Gründen schon erforderlich, dass ich auch noch etwas sage.

Für den Menschenrechtsausschuss ist es schon die 51. Sitzung, die wir heute eröffnen. In der Tat ist es für uns schon etwas Neues, mit dem Sportausschuss gemeinsam zu tagen. Wir freuen uns darüber. Unsere Freude ist gerade deshalb so groß, weil wir uns mit dem Sportausschuss auf die Olympischen Spiele in China freuen. Das ist gar keine Frage. Obwohl man den Menschenrechtlern ja immer nachsagt, sie seien nicht so sehr sportlich, so sind wir aber auf jeden Fall interessiert. Der Punkt, der uns natürlich auch zu der Überlegung gebracht hat, zusammen mit dem Sportausschuss eine Anhörung zu diesen Fragen durchzuführen, hängt mit den Fragen zusammen, die wir immer wieder gestellt bekommen. Wir wissen, es gibt eine Olympische Charta. Diese Olympische Charta sagt ja nicht nur eine ganze Menge zu den Olympischen Spielen und zu den sportlichen Überlegungen aus, und zu dem, was alles garantiert sein muss, sondern auch eine ganze Menge über fundamentale Prinzipien. Diese fundamentalen Prinzipien haben auch starke menschenrechtliche Bezüge. Ich möchte nur zwei Punkte vortragen, die uns ausgesprochen gut gefallen haben. Bei dem einen Punkt geht es um die Werte der Olympischen Idee. Hier wird gesagt, die sportliche Betätigung ist ein Menschenrecht. Das ist richtig. Weiter wird ausgeführt, dass man den Gedanken der Diskriminierung in jedem Bereich ablehne, z.B. Diskriminierung nach Rasse, Religion, Meinungsäußerungen, Politik oder Gender. Das ist – wie ich finde – eine ausgesprochen interessante Überlegung, die wir selbstverständlich in unserem Land, aber auch in jedem anderen Land für sehr wichtig halten. Wir wissen nun auch, dass es eine erhebliche Zahl an Beden-

ken in der Frage der Menschenrechte gibt. Amnesty und auch andere Organisationen haben uns eine Liste von Menschen zukommen lassen, die im Vorfeld der Olympischen Spiele verhaftet wurden. Das beunruhigt uns. Ich will das sehr deutlich sagen. Des Weiteren haben wir Informationen bekommen, dass eine große Zahl von Wanderarbeitern oder sonstigen unerwünschten Personen aus Gründen der Olympischen Spiele aus Städten entfernt werden, wo sich Olympische Sportstätten befinden. Auch das ist eine Information, die uns beunruhigt. Wir hoffen, dass wir dazu heute von den Sachverständigen Näheres erfahren. Wir haben auch gerade deswegen die Vertreter des Sports eingeladen, damit Sie uns sagen können, was Sie in diesem Zusammenhang wissen, wie Ihre Meinung dazu ist, was Sie mit den chinesischen Autoritäten besprochen haben und ob Sie auch Anregungen oder Überlegungen für Aktionen haben, die Sie an uns richten wollen. Ich möchte mich bei den Sachverständigen, auch im Namen meines Kollegen, für die eingegangenen schriftlichen Stellungnahmen ganz herzlich bedanken. Sie wurden verteilt und liegen vor dem Sitzungssaal aus. Neben den Stellungnahmen der Sachverständigen haben wir auch eine große Zahl von Stellungnahmen von NGO's oder Einzelpersonen erhalten, die ebenfalls vor dem Sitzungssaal ausgelegt worden. Ich möchte nun zum Ablauf der Anhörung kommen. Da wir trotz des späteren Beginns der Anhörung rechtzeitig aufhören müssen, bitte ich Sie, Ihre Statements nicht zu lange auszudehnen – alles über 10 Minuten wäre nicht so gut, alles unter 10 Minuten wäre phantastisch. Ich möchte Sie bitten, auch nicht das zu wiederholen, was Sie in den schriftlichen

Stellungnahmen ausgeführt haben, sondern nur kurz Ihre Beurteilung zur Situation und zu dem, was wir jetzt noch machen können und welche Anforderungen Sie an uns haben. Nach den Eingangsstatements wollen wir den Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen die Möglichkeit geben, das zu vertiefen. Ich darf nun den ersten Sachverständigen um sein Statement bitten.

Sv Britta Heidemann (Aktive Leistungssportlerin): Lieber Herr Vorsitzender, sehr verehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich Ihnen zunächst kurz vorstellen. Ich bin Degenfechterin und seit sieben Jahren in der Nationalmannschaft. Durch meinen Weltmeistertitel bei der Weltmeisterschaft in St. Petersburg im Oktober letzten Jahres bin ich jetzt schon so gut wie qualifiziert für die Olympischen Spiele in Peking. Neben den Fächern Recht und Geschichte studiere ich die chinesische Sprache und Kultur, was für mich die Olympischen Spiele sehr speziell macht. Ich war schon im Alter von 14 Jahren das erste Mal in Peking. Ich bin dort auch zur Schule gegangen und habe mit der chinesischen Mannschaft trainiert. Das letzte Mal war ich letztes Jahr im Juli in der Hauptstadt und habe mir die olympischen Anlagen angeschaut. Aus diesem Hintergrund heraus kann ich auch aus persönlicher Sicht sehr viel über die Stadt Peking sagen. In den letzten Jahren habe ich erlebt, wie die Vorbereitungen auf Peking, die Einstellung und die Begeisterung der Menschen zu Olympischen Spielen gewachsen sind und sich immer mehr gesteigert hat. Als ich das letzte Mal dort war, habe ich eigentlich an jeder Straßenecke Plaka-

te gesehen, die die Bevölkerung auf die Olympischen Spiele eingestimmt haben. Es gibt auch viele Aufrufe, z.B. dass Taxifahrer jetzt Englisch lernen sollen und jeder Taxifahrer besitzt eine kleine Kasette, die er die ganze Zeit laufen hat – sie können jetzt auch schon Hallo und Good Bye sagen. Es gibt Plakate, die dazu aufrufen, dass sich die Chinesen sich an jedem Elften im Monat in einer Schlange anstellen sollen, wenn sie in einen Bus einsteigen wollen. Weiterhin gibt es Aufrufe, die Luft zu verbessern – es wurde vorhin ja schon angesprochen – z.B. in den Fabriken in die Umfelder verlagert werden. Es wird auch über Autofahrverbote nachgedacht. In den letzten Jahren habe ich sehr häufig erlebt, dass sehr viele neue Gebäude gebaut bzw. ganze Straßenzüge im Hinblick auf die Olympischen Spiele versetzt worden sind. Hier ist das Problem sichtbar, dass viele Pekinger Einwohner einfach in die umliegenden Gebiete von Peking zwangsverlagert werden und somit auch nicht unbedingt eine Chance haben, weiterhin zur Arbeit zu fahren bzw. die Arbeitswege sich verlängert haben. Bei meinen letzten Besuchen habe ich in Gesprächen den Eindruck gewonnen, dass die Pekinger sehr begeistert sind, sich endlich wieder als Weltmacht darstellen zu können. Die Chinesen sehen das als Chance, sich gut zu präsentieren. Ich denke, dass die Spiele gigantisch werden. Ich hatte z.B. in diesem Jahr auch einen Termin mit dem chinesischen Fernsehen und wurde von NTV begleitet. Hierbei habe ich erfahren, dass z.B. die Presse- oder Kamerafreiheit noch nicht so gewährleistet ist, wie man sich das wünschen würde. Ich wurde auch mit dem chinesischen Fernsehen von

öffentlichen Plätzen vertrieben. Warum wir vertrieben wurden, wurde nicht begründet.

Ich denke, dass es sehr begeisterte Spiele geben wird. Die Chinesen werden alles dafür geben, alles perfekt zu organisieren. Die Straßenzüge zwischen Wettkampfstätte und Dorf werden sicherlich auch besonders hergerichtet sein. Ich freue mich, dass ich als Sportlerin den interkulturellen Dialog zwischen Sportlern fördern darf und damit auch meinen Beitrag zur Menschenrechtssituation beitragen kann. Danke.

Der Vorsitzende: Vielen Dank Frau Heidemann. Es werden sicherlich gerade an Sie als langjährige Chinaexpertin Fragen gerichtet. Ich darf darin erinnern, dass Frau Heidemann uns spätestens kurz vor 17:00 Uhr verlassen muss. Ich darf nun den Vizepräsidenten des IOC und Präsidenten des DOSB um sein Statement bitten. Bitte sehr.

Sv Dr. Thomas Bach (Präsident des DOSB): Frau Vorsitzende, Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, zunächst vielen Dank für die Einladung und die Möglichkeit, heute und hier diese wichtigen Fragen mit beiden Ausschüssen zu diskutieren. Das ist für den Sport nicht die erste Erfahrung. Mit den Spielen in Peking verbindet sich allerdings eine neue Qualität der Herausforderung. Ich glaube, Frau Britta Heidemann hat das auch gerade sehr überzeugend dargestellt. Die Erwartungen an diese Spiele sind sehr hoch, nicht nur in der organisatorischen, sondern auch – wie Herr Dr. Danckert vorhin zitiert hat – in der Erwartung, dass sich mit diesen Olympischen Spielen auch

eine Öffnung des Landes vollzieht und damit eine Verbesserung der Situation der Menschenrechte einhergeht. Das ist exakt die Position, die der Deutsche Olympische Sportbund in dieser Frage einnimmt. Wir engagieren uns für die Verbesserung der Situation der Menschenrechte und haben dieses Thema – wie wir glauben – frühzeitig aufgegriffen. Die Ihnen vorliegende Erklärung stammt vom letzten Mai 2007, die auf Fortschritte hinweist wie auch auf Defizite sowie weitere Wünsche. Die Rolle, die der Sport bei der Frage der Menschenrechte spielen kann, bedarf einer etwas grundsätzlicheren Betrachtung. Wir sehen die Rolle des Sports und der Olympischen Spiele im Hinblick auf eine Verbesserung der Menschenrechtssituation vor allen Dingen in der Förderung des Dialogs. Frau Heidemann hat den Dialog mit Menschen verschiedener Kulturkreise angesprochen. Wir verstehen damit die Schaffung der Möglichkeit von Meinungsaustausch und Kommunikation. Vor allen Dingen kommt es dem Sport darauf an, dass die Verpflichtungen, die das Gastgeberland China mit der Vergabe der Olympischen Spiele eingegangen ist, auch eingehalten werden. Das ist der Bereich, in den der Sport – etwas bildlich gesprochen - unmittelbaren Zugriff hat. Er kann selbst aktiv wirken und hat die Möglichkeit, Verbesserungen anzumahnen und ggf. auch einzuklagen. Mit der Vergabe steht das Gastgeberland verstärkt im Focus der Weltöffentlichkeit und somit kann die Verbesserung der Menschenrechtssituation oder die Behebung von Defiziten auch beschleunigt werden. Ich möchte einige Punkte nennen, wo wir glauben, dass es Verbesserungen gegeben hat, z.B. die Verbesserung der Berichterstattungsmöglichkei-

ten. Das ist eine Verpflichtung, die China eingegangen ist. Diese Berichterstattungsmöglichkeiten haben sich zunächst auf die Berichterstattung über die Olympischen Spiele bezogen. Die im letzten Jahr in Kraft getretenen Richtlinie gehen darüber hinaus. Hierzu zwei Beispiele: Berichterstattung über Oppositionelle in China oder abweichende Meinungen in der Parteiführung. Das wäre vor zwei oder drei Jahren noch nicht möglich gewesen. Es gibt also schon einen Schritt in Richtung Öffnung. Wir sehen aber auch die Probleme, die in diesem Bereich noch nicht behoben sind, z.B. die Unterscheidung in der Freiheit der internationalen und nationalen Berichterstattung. Wir sind allerdings überzeugt, dass der Zugang für mehr als 20.000 Medienvertretern in der Zeit der Olympischen Spielen verbunden mit diesen Berichterstattungsmöglichkeiten zu einer neuen Qualität der Öffnung des Landes und der Berichterstattung führen wird. Das ist auch eine Verpflichtung, die China mit der Vergabe eingegangen ist. Es gibt einige andere Punkte, die nicht unmittelbar mit Menschenrechten in Verbindung stehen. So gibt es z.B. auch Verpflichtungen im Bereich Umweltschutzmaßnahmen und Anti-Doping. Es gibt aber zwei Faktoren, die sehr wichtig sind. Sind diese Verbesserungen nachhaltig oder sind sie auf die Dauer der Olympischen Spiele begrenzt und wird der Hebel hinterher wieder umgelegt? Wir glauben allerdings, dass dieser Prozess unumkehrbar ist. Dazu können sicherlich die anderen Sachverständigen, die regelmäßig nach China reisen und spüren, wie sich das Land entwickelt, noch mehr sagen. Wir glauben, dass zwei Maßnahmen, die im Bereich Sport liegen und von China durchgeführt wor-

den sind, zu dieser Unumkehrbarkeit beitragen. Das eine sind die stattfindenden umfangreichen Sprachenprogramme für die Bevölkerung, die es ermöglichen, mit Hunderttausenden Besuchern während der Olympischen Spiele zu kommunizieren. Diese Kontakte führen natürlich zur Meinungsbildung und Offenheit. Nach aller Erfahrung kann dies auch nicht einfach wieder abgeschaltet werden. Was vielleicht noch bedeutender ist, ist die Tatsache, dass in China mit diesen Olympischen Spielen ein Bildungsprogramm verbunden ist, mit dem die Olympischen Werte – Frau Vorsitzende hat es vorhin erwähnt – den Jugendlichen nahe gebracht werden. Dieses Bildungsprogramm erfasst 500.000 Schulen und etwa 400.000.000 Kinder und Jugendliche. Wenn diese Werte über ein Jahr lang an den Schulen propagiert und nahegebracht werden, dann wird es auch unmöglich sein zu sagen, am Tag nach der Schlussfeier sieht alles ganz anders aus. Wir glauben deshalb, dass diese beiden Maßnahmen helfen, die geschilderten positiven Entwicklungen unumkehrbar zu machen. In den anderen Bereichen, die jetzt nicht dem unmittelbaren Zugriff des Sports und seiner Organisationen unterliegen, werden Sie sich sicherlich mit den weiteren Sachverständigen noch austauschen können. Es gibt erkennbare Defizite, die in unserer Erklärung auch aufgeführt wurden. Auch aus der Antwort der Bundesregierung auf die kürzliche Anfrage geht das hervor. Die Frage in diesem Bereich ist auch, welchen Beitrag können Olympische Spiele und der Sport leisten, wo sie nicht unmittelbare Ansprechpartner und Verantwortungsträger sind. Wir glauben, dass hierbei unsere Aufgabe darin besteht, den Dialog zu

fördern, um in diesem Dialog diese Defizite zu beseitigen. Deshalb stehen wir in Kontakt und Gesprächen mit entsprechenden Nichtregierungsorganisationen. Wir haben mit Herrn Vesper und anderen Beteiligten mit Human Rights Watch gesprochen, mit Amnesty International haben wir im Februar einen gemeinsamen Termin. Es haben Gespräche mit dem Menschenrechtsbeauftragten der Bundesregierung stattgefunden, sowie mit dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Frage der Anlegung internationaler Arbeitsstandards – gerade auch im Olympischen Bereich. Wir befinden uns selbstverständlich weiterhin in Kontakt mit dem Internationalen Olympischen Komitee, welches der eigentliche Ansprechpartner der chinesischen Seite ist. Das IOC ist der Inhaber der Spiele und führt deshalb auch die Gespräche auf den verschiedenen Ebenen in China mit dem Organisationskomitee, der Regierung und vielen anderen. In diesem Dialog orientieren wir uns am Vorbild des Rechtsstaatsdialogs, der von der letzten Bundesregierung eingeführt wurde. In diesem Rechtsstaatsdialog werden im direkten Gespräch die entsprechenden Fragen erörtert. Das haben wir von unserer Seite im Rahmen unserer Möglichkeiten auch getan, beispielsweise beim Besuch des chinesischen Sportministers und dem NOK-Präsidenten. Wir stehen auch mit den staatlichen Stellen in engem Kontakt. Deshalb sind wir auch dankbar für die Möglichkeit des Kontakts mit dem Parlament. Wir haben diese Fragen gestern mit dem Bundespräsidenten besprochen. Des Weiteren haben wir diese Fragen mit dem Bundesinnenminister und Bundesaußenminister besprochen. In den nächsten Tagen wird ein Gespräch mit

der Bundeskanzlerin stattfinden. Die bisher geführten Gespräche wurden von allen Beteiligten begrüßt und man war einhellig der Auffassung, dass die Aufgabe des Sports darin besteht, den Dialog zu fördern, Brücken zu bauen und auf keinen Fall zu mauern. Dieser Aufgabe werden wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten auch in der Zukunft stellen. Vielen Dank.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Dr. Bach. Wir kommen – wenn Sie gestatten – nachher bei der Fragenrunde der Abgeordneten auf das Spezialwissen von Herrn Dr. Vesper zurück, der als Chef de Mission in Peking eine herausragende Funktion übernehmen wird. Ich darf nun Herrn Breuer um sein Statement bitten. Herr Breuer wird hier sicherlich nicht nur als Vorsitzender des Beirats der Athletenvertreter sprechen, sondern er wird sich aufgrund seines Studienfachs Politikwissenschaft besonders mit diesem Thema beschäftigt haben.

Sv Christian Breuer (Vorsitzender des Beirats der Aktiven im DOSB): Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren. Herr Vorsitzender, ich habe gehofft, Sie lassen das mit dem Studium unerwähnt. Ich möchte mich auch kurz vorstellen. Ich bin Vorsitzender des Beirats der Aktiven im DOSB und war 10 Jahre bei der Bundespolizeisportschule in Bad Endorf als Eisschnellläufer aktiv. Ich habe an drei Olympischen Spielen teilgenommen und bin momentan im Studium an der Fachhochschule des Bundes im Bereich Bundespolizei. Dort habe ich auch schon praktische Erfahrungen mit dem Thema Menschenrechte gemacht.

Aus Sicht der Aktiven ist zu sagen, dass die Spiele vor sieben Jahren an China vergeben wurden. Die Athleten bereiten sich – je nach Alter – seit sieben Jahren auf diese Spiele vor. Sie haben also schon eine ganz lange Vorbereitungsphase durchlaufen. Momentan wird der Feinschliff an den Athleten vorgenommen. Die grobe Vorbereitung auf die Spiele ist schon abgeschlossen und jetzt kommt mit dem Feinschliff das Wichtigste. Deswegen konzentrieren sich die Athleten vorwiegend darauf, was sie in Peking erwartet, z.B. klimatische Bedingungen, was ist bei meiner Sportart entscheidet – ob es die Radfahrer sind, die sich auf bestimmte Straßenbedingungen vorbereiten müssen, die Schwimmer, die das Stadion kennenlernen möchten, oder z.B. die Reiter, die in Hongkong sind und dort mit einem Monsunregen rechnen können. Nichtsdestotrotz interessiert sich auch jeder Sportler für die Bedingungen im Land, wie die Bevölkerung lebt und wie mit Menschenrechten umgegangen wird. Um nicht zu wiederholen was meine Vorredner ausgeführt haben, möchte ich auf die Erfahrungen eingehen, die man bei Spielen gemacht und was der Sport oder die Aktiven hierbei leisten können. Meine persönliche Erfahrung ist - meine ersten Spiele fanden in Nagano statt - dass der Sport oder die Olympischen Spiele eine Annäherung aller Menschen erzeugen. Kein Land öffnet sich mehr als bei Olympischen Spielen. Es nähern sich Touristen mit der normalen Bevölkerung an, ob in Hotels, Restaurants oder beim Umgang mit Menschen auf der Straße. Es findet auch eine Annäherung zwischen Sportlern und der Bevölkerung statt. Der Sport bietet einfach eine Brücke, in dem er all diese Menschen zusammenbringt. In den

Augen der Aktiven und auch in meinen Augen leistet das kein anderes Event auf der Welt. Die Olympischen Spiele werden an eine Stadt vergeben. Und diese Stadt muss sich zwangsläufig für viele Menschen öffnen. Es ist ja nicht so, dass eine Delegation eines Landes kommt und eine Stadt wie Peking besucht, sondern es kommen viele Menschen aus verschiedenen Nationen – Athleten, Touristen, Angehörige und Funktionäre. Man muss sich einfach flächendeckend für alle Menschen, die dort einreisen, öffnen. Das ist auch der Effekt, den der Sport mitbringt, dass man den Menschen durch das sportliche Event die Hand reichen kann. Das ist auch das, was der Sport leisten kann. Dazu kommt, dass der Sport in meinen Augen ein gelebtes Menschenrecht ist, da der Sport Respekt vermittelt. Frau Heide- mann kann das sicherlich bestätigen. Wir Aktiven reisen das ganze Jahr von Weltcups zu Weltmeisterschaften hin und her, aber eigentlich wie mit einer internationalen Familie, wo sich jeder kennt und jeder miteinander Wettkämpfe bestreitet. Durch den Umgang vor- und nach den Wettkämpfen kennt man auch die Probleme der anderen. Man steht sozusagen in enger Freundschaft und der einzige „Konflikt“ tritt während des Wettkampfes auf. Deswegen ist der Sport ein idealer Botschafter für ein Zusammensein, ein Miteinander und einer Öffnung der Menschen. Das ist meine Erfahrung, die ich im Sport gemacht habe. Um dies abzuschließen: Der Sport basiert auf ganz simplen Regeln – zumindest für die meisten. Für die meisten Sportarten reichen ein Startschuss und eine Zeitmessung oder ein Startschuss und ein Maßband. Unsere Kommunikation auf sportlicher Ebene basiert auch auf

ganz einfachen Regeln und diese kann ebenfalls ganz einfach durch die Sportart selber vermittelt werden. Vielen Dank.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank Herr Breuer. Sie haben uns nun eine ganze Reihe von guten Ansätzen geboten, wobei ich mir sicher bin, dass die Abgeordneten sicherlich gerne darauf zurückgreifen werden. Ich möchte nun Herrn Prof. Hans-Jörg Albrecht, vom Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Strafrecht um sein Statement bitten.

Prof. Hans Jörg Albrecht (Max-Planck-Institut für Ausländisches Recht und Internationales Strafrecht): Frau Vorsitzende, Herr Vorsitzender, ich möchte ganz gerne noch kurz zu dem angesprochenem Thema „Übernahme von Regeln aus dem Sport“ Stellung nehmen. Die USA hat dies mit der Regel „Free Strikes and your out“ umgesetzt und somit ganz einfache Regeln aus dem Baseball in das Strafrecht übernommen.

In meiner Zusammenfassung möchte ich mich auf das konzentrieren, was ich Ihnen bereits schon schriftlich zukommen ließ. Hierbei möchte ich mich im Wesentlichen auf drei Punkte konzentrieren. Als Erstens möchte ich ganz gerne auf die Fragestellung Bezug nehmen. Zweitens möchte ich mich - aufgrund meiner Kenntnisse in Bezug auf das Strafrecht bzw. denn damit zusammenhängenden Sachverhalten - mit den angesprochenen Punkten beschäftigen und dazu Stellung beziehen. In einem dritten Punkt möchte ich mich von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern zu der

zentralen Frage „Bedingungen von Menschenrechtsentwicklungen“ etwas abheben.

Ich denke, dass wir uns alle ganz gut vorstellen können, dass uns die Zentralregierung mit den Olympischen Spielen ein sicheres und freundliches China vorstellen möchte. Die zentrale Frage ist hier doch inwieweit das überhaupt erreicht werden kann und ob damit überhaupt repressive Maßnahmen verbunden werden können. Die hierzu in den letzten Monaten stattgefundenen Auseinandersetzungen zeigen uns deutlich, dass offensichtlich unterschiedliche Erwartungen vorhanden sind. So, kann man schlecht einschätzen, welche Rolle die Olympischen Spiele und Ihr Vollzug tatsächlich für die interne Politik überhaupt spielen werden. Ich denke, dass es selbstverständlich und erwartungsgemäß, ist dass die Sicherheit betont wird. Das dürfte in keinem anderen Land anders gesehen werden. In der Volksrepublik China prägt sich dies insbesondere in eine Ordnungspolitik aus, welche insbesondere die Kriminalpolitik charakterisiert. Das ist sozusagen die Politik des „Hart Zuschlagens“. Die Politik des „Hart Zuschlagens“ wird meist partiell mit herausragenden Ereignissen verbunden, um dann exemplarisch belegen zu können, dass bestimmte Abweichungen - welcher Art auch immer - nicht geduldet werden. Hier denke ich, dass man unter Umständen damit rechnen kann, dass sich entsprechende Entwicklungen ergeben werden.

Mein zweiter Punkt betrifft drei Sachverhalte, die im Zusammenhang mit der menschenrechtlichen Entwicklung in den letzten Jahren immer wieder thematisiert worden sind. Das ist

zum einem die Todesstrafe und die Verwaltungshaft, die immer wieder diskutiert worden sind und des Weiteren ist es die Entwicklung der selbstständigen und effizienten Rechtsanwaltschaften. Ich denke, dass diese Punkte in unterschiedlicher Hinsicht dazu geeignet sind, uns zu demonstrieren, welche Entwicklungen vorhanden sind und welche Probleme - die Entwicklungen in den Menschenrechten betreffend - sich in China stellen. So kann man dann deutlich erkennen, was unter Umständen auch noch getan werden muss.

Im Hinblick auf die Todesstrafe ist uns klar, dass sich nicht viel verändert hat. Es hat sich allerdings doch etwas verändert, denn Anfang des Jahres wurde nach einer langjährigen Diskussion - welche im Übrigen nichts mit den Olympischen Spielen zu tun hat - wieder eine Regel aus den 80ziger Jahren in Kraft gesetzt. Hierbei handelt es sich um die Regel, dass alle Todesstrafen automatisch dem obersten Volksgericht vorgelegt werden müssen. Diese Regel hat dazu geführt, dass die Todesstrafe nun in einem geringeren Umfang verhängt und vollstreckt wird. Das ist allerdings nicht so wichtig, was die Beurteilung der gesamten Entwicklung in dem Bereich der Todesstrafe angeht. Aus meiner Sicht ist es wichtig zu sehen, dass sich die Debatte im für und wieder gegen die Todesstrafe immer stärker an die Debatten der westlichen Länder - hier insbesondere Nordamerika - angleicht. Hierbei spielt allerdings eine andere Sache eine ganz besondere Rolle, welche die Verknüpfung zu einem anderen Thema darstellt. Hierbei handelt es sich um die Folter und die unangemessene Behandlung während Vernehmungen. Das sind Fehltriteile.

Fehltriteile sind Todesurteile, die auf Fehltriteile zurückgehen. Das Ganze hat durchaus eine nachhaltige Auswirkung, die sich darin bemerkbar macht, dass diese Debatte am Leben erhalten und immer wieder aufgegriffen wird.

Ein weiteres Ärgernis - was Ihnen sicherlich bekannt ist - ist die Verwaltungshaft. Ich bin der Meinung, dass viele Innenpolitiker - in der westlichen Welt - auch gerne solche Instrumente zur Verfügung hätten. Sei es drum. Die Verwaltungshaft ist aus dem Grund ein großes Ärgernis, weil sie ohne eine richterliche Kontrolle für einen Zeitraum von bis zu vier Jahren eingesetzt werden kann und auch umgesetzt wird. Somit wird auch über die Verwaltungshaft seit langer Zeit diskutiert. Unabhängig von den Olympischen Spielen wird darüber diskutiert, ob der Polizei überhaupt derartige Machtbefugnisse eingeräumt werden sollten. Ich denke, dass dies somit ein ganz zentrales Thema ist, was den Konflikt zwischen der Justiz und der Exekutivgewalt markiert. Ich bin der Meinung, dass dies in der Zukunft auch weiter ein wichtiges Thema sein wird, was darüber entscheidet, inwieweit sich eine selbstständige Gewaltenteilung in eine respektierende dritte Gewalt etablieren kann.

Der dritte Punkt den ich ansprechen möchte betrifft die unabhängige Rechtsanwaltschaft, welche über den unabhängigen Strafverteidiger hinausgeht. Das was von Frau Heidemann vorhin angesprochen worden ist, ist die Vertreibung und teilweise kalte Enteignung von Teilen der Bevölkerung um Platz zu machen. Hier allerdings nicht nur für olympische Gebäude - so viel Platz wird nicht benötigt - son-

dem viel mehr für Banken oder andere Großprojekte. Hierbei ist im Übrigen eine unabhängige Rechtsanwaltschaft und Interessenvertretung von einer ganz zentralen Bedeutung. Ich denke, dass hier mittlerweile ganz erhebliche Fortschritte erzielt worden sind. Das kann man beispielsweise auch daran sehen, dass sich die Ausbildung von Juristen und Rechtsanwälten immer stärker dem Internationalen Standard angleicht, so dass wir beispielsweise sogar vor einigen Jahren in Peking ein Institut für deutsches Recht einrichten konnten. Im Moment sind wir dabei mit Mitteln der europäischen Union eine Fakultät für europäisches Recht einzurichten. Heute besteht bei den jungen chinesischen Jurastudentinnen und Jurastudenten ein sehr starkes Interesse ihr Studium im Ausland zu absolvieren. Viele der jungen Richterinnen und Richter, die am obersten Gerichtshof oder bei den oberen Staatsanwaltschaften tätig sind, haben bereits eine Auslandserfahrung gemacht und somit ihr Wissen aus Nordamerika und Europa gezogen – was vielleicht auch nicht immer die besten Quellen einschließt. In diesem Zusammenhang möchte ich ganz gerne darauf hinweisen, dass Diskussionen – in den akademischen Kreisen in denen ich verkehre – offen geführt werden können und auch stattfinden. Hierbei muss man ehrlich gesagt bedenken, dass die Themen wie „Todesstrafe und Folter“ sehr sensible Themen sind und vor 10 Jahren überhaupt noch nicht daran zu denken gewesen wäre, darüber überhaupt offen zu reden. Mittlerweile kann hierüber recht offen diskutiert werden, was für eine Veränderung spricht.

Ich möchte nun zu der Frage, was die Entwicklung von Menschenrechten betrifft und der daraus resultierenden Frage - welche Ereignisse darauf Einfluss haben können - kommen. Das Gro sind hier sicherlich Großereignisse wie beispielsweise die Olympischen Spiele. Da wir aber vor einer Frage stehen, sind diese aus sich heraus recht wirkungslos. Wir stellen uns nun hier die Frage: - was sicherlich auch die Parlamentarier interessieren wird - Warum halten sich bestimmte Staaten an Regeln und andere wiederum nicht? Im Prinzip ist dies das ganze Geheimnis und die eigentliche Frage, die hinter dieser Problematik steckt. Wir wissen darüber aber recht wenig. Was wir wissen ist, dass sich Staaten immer dann an bestimmte Regeln halten, wenn sie damit ihre eigenen Interessen verfolgen und ihre eigenen Interessen sich in der Befolgung von Regeln abbilden können. Wir haben hiermit allerdings eine gute Grundlage, für die Prognose, dass sich die Menschenrechtsslage verändern wird. In der Zukunft wird China immer mehr zunehmend in die Weltwirtschaft, die Ausbildung und in die Diskussion - in allen Bereichen - integriert werden. Hierbei wird der Sport allerdings eine geringfügigere Rolle spielen. Mit der zunehmenden Integration ist China natürlich bestrebt die geltenden Regeln einzuhalten und zu befolgen, worunter nun auch einmal die Menschenrechte gehören. Wir können dies ganz gut an einem Beispiel - der Verfolg von Wirtschaftskriminalität in China - beobachten. Bei der Verfolgung von Wirtschaftskriminalität ist China insbesondere an der Rechtshilfe aus Kanada, der USA und Europa interessiert. Hier muss man allerdings erwähnen, dass die Rechtshilfe von den anderen Ländern nur dann

in Betracht kommt, wenn grundlegende Menschenrechtsstandards eingehalten werden. Hierunter fällt beispielsweise – in bestimmten Verfahren – auf die Todesstrafe zu verzichten. China ist dabei, dies zunehmend zu versprechen und sich auch an diese Versprechen zu halten. Ich denke, dass das im Vordergrund stehen sollte. Hierzu zählt natürlich auch die Integration in den Sport und die Integration in die sportlichen Regeln. Ich möchte hier betonen, dass man im Allgemeinen das Gesamtpaket nicht aus den Augen verlieren sollte. Herzlichen Dank!

Die Vorsitzende (Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin, MdB): Herzlichen Dank, Herr Prof. Albrecht. Es ist tatsächlich so, - ich habe ja ein bisschen mit diesen ganzen Dialogen zu tun - dass wir der Meinung sind, dass dieser Prozess zur Stärkung des Verständnisses und auch zur Stärkung des Selbstbewusstseins der Zivilgesellschaft erheblich beitragen kann.

Es ist mir jetzt eine große Freude - obwohl ich keine Sportlerin bin - Herrn Prof. Digel begrüßen zu dürfen. Lassen Sie mich bitte hinzufügen, dass ich dies nicht nur in meiner eigenen Person tue sondern vielmehr als Sprecherin der Tübinger. Mit Herrn Abg. Gienger und Abg. Winfried Hermann haben wir hier schon eine glatte Mehrheit. Trotz alledem haben Sie jetzt erst einmal das Wort.

Prof. Dr. Helmut Digel (Universität Tübingen): Vielen Dank für die freundliche Einführung.

Unverständlicher Zwischenruf!

Die Vorsitzende (Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin, MdB): Ich habe eben schon erwähnt, dass ich keine Sportlerin bin - was somit heißt - dass mich das Problem der Diskriminierung nicht betrifft. Aber einmal davon abgesehen, würde ich es mir natürlich nicht erlauben - schon allein weil Herr Dr. Peter Danckert neben mir sitzt - andere zu diskriminieren. Ich lobe nur die Tübinger. Lassen wir das nun beiseite. Herr Digel, ich freue mich ganz besonders sie als Gast begrüßen zu dürfen und übergebe Ihnen nun das Wort.

Prof. Dr. Helmut Digel (Universität Tübingen): Vielen Dank für die freundlichen Worte. Herr Bach braucht allerdings in der Tat keine Angst zu haben, da ich nicht vorhabe, ein schwäbisches Olympisches Komitee zu gründen - was ja durchaus denkbar wäre.

Bevor ich nun zu meinen Ausführungen komme, möchte ich ganz gerne noch ein paar Anmerkungen zu meiner Person machen. Ich bin weder ein Menschenrechtsexperte noch ein Sinologe. Ich bin in erster Linie ein Sportwissenschaftler und Soziologe, der bisher viele chinesische Studenten ausgebildet hat. Ich bin natürlich auch ein Funktionär, welcher in China schon bei vielen Meisterschaften, Weltmeisterschaften, nationalen Spielen oder der Universiade anwesend war. Alles was ich Ihnen hier über China berichten kann beruht auf ein Sekundärwissen, da ich bisher immer auf Übersetzungen angewiesen war. Hierbei muss ich aber ganz klar erwähnen, dass ich mir ehrlich nicht immer so sicher war, dass sie mir das gesagt haben, was ich auch von Ihnen erwartet habe. Wenn man auf diese Art der Kommuni-

kation angewiesen ist, ist das ehrlich gesagt auch gar nicht so einfach Ihnen hier ein verlässliches Urteil über diese Art von Beziehungen zu geben. Ich bin trotzdem der Meinung, dass wir – aus der Welt des Sports kommend – immer den Satz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – vor Augen haben sollten. Meiner Meinung nach sollte dieses nicht nur für uns, sondern auch für die Chinesen gelten, denn jeder Vollzug einer Todesstrafe ist einer zuviel. Des Weiteren ist jede Bestrafung ohne einen Prozess eine zuviel. Jede präventive Verhaftung – über die wir ja sprechen – ist eine zu viel. Jede Verweigerung eines Dialoges mit einem anders Denkenden ist eine zu viel und auch jede Verletzung der Menschenwürde ist eine zu viel. Ich denke, dass es sehr wichtig ist, dass man gegenüber den Chinesen das immer wieder zum Ausdruck bringt. Sie sind nicht relativ sondern sie sind universell. Die Frage, die sich hier stellt ist: Wer überhaupt von außen die Verantwortung aus einer internationalen oder bilateralen Perspektive übernehmen möchte? Freunde von mir aus China berichten, dass insbesondere außerhalb der großen Metropolen, die Verletzungen nahezu täglich stattfinden. Wenn wir uns diese Frage nun einmal genauer betrachten, können wir sehr schnell erkennen, dass die Antworten auf diese Frage ein Dilemma aufweisen. Beispielsweise weisen die verschiedenen Teilsysteme in unserer Gesellschaft daraufhin, dass sie dafür nicht zuständig sind. Dieses kann man beispielsweise im Wirtschaftsdialog erkennen, wenn man die Wirtschaft als einen Partner des chinesischen Gesellschaftssystems betrachtet. Aber auch die Wissenschaft und die Kultur – in vergleichbarer Weise – oder sogar

der Sport, welcher einer der bedeutsamsten Faktoren in unserer Kultur ist, würde darauf hinweisen. In einer gewissen Weise sind es die NGO's, die für die Problematik stellvertretend die Verantwortung übernehmen. Das Problem ist, dass wir derzeit in China in einer gewissen Art und Weise „unmächtig“ gegenüber den Menschenrechtsverletzungen stehen. Ich selbst kann nur für den Sport sprechen. Ich bin der Meinung, dass der Sport den Menschenrechtsdialog führt – aus Anlass seiner Olympischen Bewegung – und somit denke ich, dass Coubertin der Olympischen Bewegung einen deutlichen Auftrag gegeben hat. In ihrer bisherigen Geschichte hatte die Olympische Bewegung einen kontinuierlichen Dialog mit Menschenrechtsverletzungen zu führen und des Weiteren ist die Olympische Geschichte auch mit Menschenrechtsverletzungen verbunden. Wie stellt sich denn aber nun zugespitzt hier die Frage für den Sport? Die erste Frage – die wir uns stellen müssen – ist, ob es ein Fehler war, dass die Spiele überhaupt nach China vergeben worden sind. Ich selbst bin der Meinung, dass es eine kluge demokratische Entscheidung war, denn mit dieser Entscheidung hat der Sport den Beitrag eingeleitet, welchen er auch in der internationalen Entwicklung zu erbringen hat.

Eine weitere Frage, die auch an den Sport gerichtet worden war, war die Frage ob die Spiele boykottiert werden sollten? Hierzu sage ich ganz deutlich: Nein! Wer hier die Geschichte des Boykots einmal verfolgt hat, kann zu gar keinem anderen Urteil kommen. Man muss sich also nun fragen, was der Sport für einen Beitrag leisten kann. Aus meinen persönlichen Beobachtungen heraus – seitdem ich vor 18

Jahren zum ersten Mal nach China reisen konnte – habe ich bei allen sportlichen Begegnungen erkennen können, dass allein durch die Anwesenheit internationaler Gäste umfassende Lernprozesse initiiert wurden. Somit fand ein Wissensaustausch statt, welcher zu der Überdenkung der eigenen Position geführt hat. Diese umfassenden Lernprozesse finden zunächst einmal in der Welt des Sports statt – mit Menschen mit denen man sich regelmäßig trifft – was individuelle und organisatorische Lernprozesse sind. Wer beispielsweise in den letzten 15 Jahren einmal die Generalverwaltung für Sport in ihrem langsamen Öffnungsprozess beobachtet hat oder auch die Verbände - die sich in China international artikulieren - der konnte einen Lernprozess beobachten. Natürlich gibt es auch Smalltalk - aber dieser ist hier allerdings ausgesprochen wichtig, weil in dieser offenen und geselligen Art der Kommunikation - die der Sport bietet - ganz andere Themen oder Freiheitsgrade erprobt werden können. Diese konnte man bisher so nicht in der Gesellschaft antreffen. Wenn man das alles nun auf einen Nenner bringt, dann kann man schon sehen, dass der Sport ein internationales Medium ist und zur Internationalisierung beiträgt. Das ist der entscheidende Beitrag. Mit der Vergabe der Olympischen Spiele nach China, ist China wirklich internationaler geworden. Eine Internationalisierung kann man als ein Vehikel - zu mindestens von Teilen der Gesellschaft – betrachten. Dies alles gilt vorrangig für die Metropolen und für die städtischen Regionen und sicher nicht für die ländlichen Gebiete Chinas und somit für die große Mehrheit der chinesischen Gesellschaft. Dort wo die Prozesse stattgefunden haben und der-

zeit tagtäglich stattfinden – denke ich – sind diese Prozesse irreversibel. Vor allem wenn die Menschen ihre Freiheitsgrade bei sich selbst erst einmal festgestellt haben und dann erweitern wollen, indem sie ihr Wissen über die Welt erweitern wollen. Wir müssen jetzt begreifen, dass sich China in einem Zivilisationsprozess befindet und man noch bei vielen Regionen - von China - von einer vorzivilisatorischen Gesellschaft sprechen kann. Hierbei muss man sagen, dass der Beitrag den der Sport hier erbringen kann sehr bemerkenswert ist.

Der internationale Sport könnte ein demographisches Modell - insbesondere über seine Gremien - darstellen. Allerdings wäre er nur dann ein Modell oder in einer gewissen Weise ein Vorbild, wenn er selbst alles tut, dass er der eigenen Korruption her wird. Das ist genau das zentrale Problem der chinesischen Gesellschaft, denn wenn beispielsweise der internationale Sport selbst nur von Korruption geprägt ist - kann er auch kein Gegenmodell zu der chinesischen Gesellschaft offerieren. Dies würde vielmehr nur zu Verstärkungsprozessen führen. Hier ist sozusagen der Sport gefordert indem er seine eigenen Probleme zu lösen hat. Ich glaube aber, dass das IOC hier mit einer gewissen Konsequenz auf dem richtigen Weg ist, wie sie zuvor noch nie anzutreffen war. Ich selbst beobachte von außen – ich selbst bin kein Mitglied im IOC – und habe somit den Längsschnitt vor Augen und kann somit auch beurteilen, dass das IOC momentan einen Weg aufzeigt der zu einem demographischen Modell hinführt.

Das gleiche gilt auch für die Würde im Sport. Wenn die Würde unantastbar sein soll dann darf nicht gleichzeitig im Sport die Menschenwürde angetastet werden indem gedopt, betrogen und diverse Spiele verschoben werden. Wenn dieses so stattfindet hat der Sport sein eigenes Menschenrechtsproblem. Aus diesem Grund ist der Sport für sich selbst herausgefordert zu zeigen, dass für ihn die Würde des Menschen und des Athleten bei der Ausübung der einzelnen Sportarten ein wertvolles Gut ist, was nicht verletzt werden darf. Vielen Dank!

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank, Herr Prof. Digel. Ich darf jetzt Frau Dr. Wacker von der Stiftung Wissenschaft und Politik mit dem Spezialgebiet Asien bitten.

Dr. phil. Gudrun Wacker (Stiftung Wissenschaft und Politik Dt. Institut für Int. Politik und Sicherheit): Vielen Dank. Im Übrigen möchte die Fraktion der Tübinger weiter verstärken, da ich dort selbst auch einmal 15 Jahre gelebt habe. Damit müsste ich eigentlich qualifiziert sein.

Ich selbst bin weder eine Leistungssportlerin noch bin ich eine Spezialistin für Menschenrechte im Detail. Ich bin eine von diesen Sino-Logen, welche von allem ein bisschen etwas verstehen. Aus diesem Grund möchte ich auch versuchen - was wir bisher hier gehört haben - in einen Kontext zu bringen. Ich möchte zunächst erst einmal an das anknüpfen, was Herr Prof. Albrecht vorhin gesagt hat.

Ich denke, dass das, womit wir uns hier beschäftigen vom Perzeptionswandel Chinas geprägt ist, welcher in Europa stattgefunden hat. Hierbei handelt es sich um die Weltmacht, wie sie vorhin im Eingangstatement schon genannt wurde. Wir selbst nehmen China eigentlich nur noch als die kommende Weltmacht wahr und übersehen dabei, dass China trotz aller Modernisierungserfolge immer noch ein Entwicklungsland ist. Es ist ein Entwicklungsland mit sehr niedrigem pro Kopfeinkommen das zudem vor großen sozialen Herausforderungen steht. Das alles wirkt sich natürlich auch auf die Menschenrechte aus. Ich bin der Meinung, bevor man pauschal über Menschenrechte redet man erst einmal unterscheiden sollte, was überhaupt die Begleiterscheinungen dieses rasanten Entwicklungsprozesses sind und wo man so z.B. die Immigrantenprobleme einsortieren sollte. Man kann hier im Grunde genommen von einer Art Frühkapitalismus sprechen, der relativ regellos vor sich her boomt. Man kann ganz klar die Begleiterscheinungen des Entwicklungsprozesses erkennen. Es gibt beispielsweise das Problem der Rechtsstaatlichkeit oder der repressiven Maßnahmen und Zensur bei der Verletzung der Menschenrechte im Sinne der Religions- und Meinungsfreiheit. Im Moment kann man sicherlich nur sehr langsam irgendwelche Fortschritte - bei den Begleiterscheinungen „Entwicklungsland“ – erkennen, aber China wird mit der Zeit immer mehr einsehen, das Arbeitsschutz und ein besserer Schutz der Immigranten notwendig ist. Man kann einen Fortschritt in der Rechtsstaatlichkeit erkennen, welcher aber auch ein langer mühsamer Prozess ist. Eine Rechtsstaatlichkeit hat allerdings

so lange nicht die Chance zu bestehen, so lange an einem Machtmonopol festgehalten wird und man keine Gewaltenteilung zulässt. Auf der anderen Seite muss ich, in Bezug auf die Freizügigkeit usw. sagen, dass es hier in den letzten Jahren sehr große Fortschritte gegeben hat. Mir fällt beispielsweise kein anderes sozialistisches Land ein, welches den Leuten locker einen Pass in die Hand drückt und sagt: „Reise als Tourist hinaus in die Welt“. Durch unsere Presse sind wir mittlerweile hauptsächlich mit einem China konfrontiert, welches auf der einen Seite eine Weltmacht darstellt und auf der anderen Seite ein politisches System, ist was uns nicht besonders behagt, da keine Demokratie vorhanden ist. Aus diesem Grund sitzen wir wohl auch heute hier.

Das Bild was China mit den Olympischen Spielen von sich vermitteln möchte, wurde schon erwähnt. China möchte sich als ein weltoffenes und modernes Land präsentieren, wobei es ihm darum geht, nach diesem Jahrhundert - wie China es selbst sieht - der Schande, der Unterdrückung durch koloniale Mächte, der Rückständigkeit und der Unterentwicklung zu zeigen, wieweit man bisher in diesem Modernisierungsprozess gekommen ist. Aus diesem Grund denke ich, dass die Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele zunächst auf andere Werte fokussiert wurden wie z.B. materielle Voraussetzungen (Bauten und Infrastruktur). Hierdurch sind ganz klar die anderen Aspekte und der hierdurch entstandene Erwartungsdruck - im Ausland - relativ spät ins Blickfeld gerückt. Es sind hier schon ein paar Punkte genannt worden, was mit Blick auf die Menschenrechte und Olympischen Spiele

von China erwartet wird. Wenn ich so die Presse verfolge ist meiner persönlicher Eindruck hier, dass China diese Erwartungen nicht einlösen kann. Mittlerweile wird China für Alles und Jeden verantwortlich gemacht und somit selbst für Dinge, die außerhalb von China stattfinden. Hier möchte ich beispielsweise nur Simbabwe oder Birma nennen, wobei sofort die Verknüpfung zu den Olympischen Spielen gezogen und hergestellt wurde und somit auch die Forderung nach einem Boykott in den Raum gestellt wird. Es wird irgendwie erwartet das China ein goldenes Schlüsselchen besitzt um all diese Probleme lösen zu können. Das ist selbstverständlich nicht der Fall! China versucht mit den Spielen zu zeigen, dass sie in der internationalen Gemeinschaft angekommen sind. Ich somit bin der Meinung, dass ein Boykott vollkommen falsch wäre, denn dies wäre somit ein Zeichen an China, dass „der Westen“ die Leistungen Chinas nicht anerkennt und somit auch nicht als ein Mitglied der Weltgemeinschaft akzeptiert. Vielleicht könnte ja China einen großen symbolischen Akt umsetzen, wie beispielsweise die Todesstrafe aussetzen, so dass zu mindestens einer bestimmten Anzahl von Menschen geholfen wäre. Allerdings würde ich hier die Nachhaltigkeit dessen sehr skeptisch beurteilen, da ich denke, dass China sein eigenes Tempo geht. Dieses wird allerdings immer dann beschleunigt, wenn in China irgendwelche Vorkommnisse – z.B. spektakuläre Fehlurteile - durch die Presse gehen. Mittlerweile hat sich in der Berichterstattung Chinas viel getan, da die sozialen Missstände mittlerweile nicht mehr nur von den westlichen Journalisten - sondern auch von der chinesischen Presse -aufgriffen. Mit

einem symbolischen Akt wäre temporär ein paar Leuten geholfen, wobei man hier seine Erwartungen niedrig halten sollte, denn Peking ist nicht Seoul und auch nicht China. Aus diesen Gründen wird sich auch in China an den strukturellen Problemen und riesigen Herausforderungen - vor denen China steht – nicht so schnell etwas ändern. Die Olympischen Spiele finden im Wesentlichen in Peking statt, wo es mittlerweile eine neue U-Bahn gibt, was aber noch lange nicht heißen soll, dass im Rest des Landes den Immigranten mehr Rechte eingeräumt werden.

Meiner Meinung nach sollte man sich bei der Boykottfrage überlegen, was überhaupt der Vergleichsmaßstab ist und welche Olympischen Spiele in der Vergangenheit schon boykottiert worden sind und warum? Andererseits kann man natürlich ganz gut das Thema der Olympischen Spiele dazu nutzen, um diese Themen auf der Agenda zu halten. Hier stimme ich Herrn Prof. Albrecht zu, denn in der Einbindung in den internationalen Diskurs sehe ich den Nährwert von Menschenrechts- und Staatsrechtsdialogen. Mit der Einbindung in den internationalen Diskurs schafft China somit eine dickere Schicht an Experten, welche dann auch Impulse zurückgeben können. Wir selbst bekommen dadurch auch Impulse und sollten das nicht nur als eine Einbahnstraße - „Die lernen etwas von uns“ - betrachten.

Ich möchte gerne noch einen Punkt ansprechen, der mir persönlich wichtig erscheint und zwar wurde vorhin erwähnt, dass man China an die Verpflichtungen erinnern müsse, welche sie mit den Olympischen Spielen eingegangen

sind. Meine Erachtens müsste man hierzu erst einmal die Verpflichtungen kennen. Vor kurzem wurde bei einer Anhörung im Europäischen Parlament angemahnt, dass das Abkommen zwischen dem IOC und der Stadt Peking nicht publiziert wurde - aus welchen Gründen auch immer. Ich selbst kann das „Warum“ nicht beurteilen. Ich meine, dass irgend ein Vizebürgermeister von Peking einmal gesagt hat, dass dies auch für Menschenrechte gut sein würde, aber eigentlich nicht wirklich ausreicht, um diese Dinge wirklich anzusprechen und zu sagen: Das habt Ihr zugesagt! Hierfür wäre es auch schön, wenn der Öffentlichkeit diese Dokumente bekannt gemacht würden. Danke!

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank - auch für den konkreten Vorschlag. Ich darf gleich das Wort an Herrn Dr. Dirk Pleiter weitergeben.

Herr Dr. Dirk Pleiter (VR China Koordinationsgruppe amnesty international): Vielen Dank Frau Vorsitzende, ich möchte mich zunächst hier einmal generell bedanken, dass ich als einer von verschiedenen NGOs, die sich jetzt im Vorfeld der Olympischen Spiele mit der Frage der Menschenrechte in China befassen eingeladen wurde. Hier ist eine ganze Reihe von NGOs vertreten. Zu meiner Person möchte ich allerdings ganz gerne vorweg anmerken, dass ich hauptberuflich überhaupt nichts mit China zu tun habe, denn von der Ausbildung her bin ich ein ausgebildeter Physiker. Ich arbeite aber bereits seit mehr als 20 Jahren ehrenamtlich in der deutschen Sektion von amnesty international im Rahmen der China Koordinationsgruppe und somit habe ich

das viele Auf und Ab in den verschiedenen Themenbereichen - was vor allem die Frage der Menschenrechte betrifft - miterlebt. Von daher ist auch unsere Analyse - der Situation entsprechend - mit einer deutlichen Skepsis geprägt. Wenn wir einmal vergleichen - wo wir heute mit beispielsweise der Situation Ende der 70ziger Jahre, als amnesty international intensiver angefangen hatte mit China zuarbeiten, stehen - so müssen wir trotz aller Veränderungen, auch Verbesserungen, die es seitdem gegeben hat, auch immer wieder feststellen, dass eine Reihe von den Anliegen nach wie vor die gleichen sind. Wir haben so beispielsweise nach wie vor mit der Frage der politischen Inhaftierung - mit den entsprechenden Möglichkeiten, die das Strafrecht dazu gibt - zu tun. Herr Albrecht hatte vorhin das Problem der administrativen Verhaftung angesprochen, was zum Teil ja noch Instrumente aus den 50iger Jahren sind. Des Weiteren wurde das Problem der Folterung und der Todesstrafe angesprochen, was alles Themen sind, die uns bis heute befassen. Wir plädieren trotzdem sehr stark dafür, die Analyse der Vorgänge und Entwicklungen in China nicht einseitig zu betreiben und vor allem auch nicht selektiv wahrzunehmen sind. Ich glaube, dass es bei der Beurteilung der jüngeren Entwicklung - im Vorfeld der Olympischen Spiele - ganz wichtig ist, sich nicht verleiten zu lassen. Man sollte einzelne positive Entwicklungen herausgreifen, um sie als ein Indiz dafür zu nehmen, dass die Olympischen Spiele zu der Verbesserung der Menschenrechtssituation führen - was wir natürlich auch hoffen. Ich denke aber, dass wir genau hier hinschauen müssen, inwieweit diese Veränderungen - in der Substanz - zu einer Verbesse-

rung der Menschenrechtssituation führen. An dieser Stelle möchte ich das Beispiel aufgreifen, was vorhin schon genannt worden ist. Hierbei handelt es sich um eine Verordnung, die Anfang des vergangenen Jahres in Kraft getreten ist und somit die Möglichkeit ausländischer Journalisten verbessert hat. Es sind die ausländischen Journalisten und eben nicht die inländischen Journalisten - hier möchte ich Herrn Bach ein wenig widersprechen - die in den letzten Jahren eher eine gegenteilige Entwicklung gesehen haben. In der Zeit von Präsident Shan Sumin, war eher eine Liberalisierung im Bereich der Medien festzustellen, während wir in den letzten ein, zwei Jahren eigentlich vielmehr eine Zunahme der Kontrollen bei den Medien beobachten mussten.

Die zweite Frage ist jeweils auch die nach der Umsetzung. Wir haben einiges an positiven Verordnungen und Gesetzesänderungen gesehen, die dann aber als solches nicht immer umgesetzt worden sind, z.B. in Bezug auf die genannte Verordnung bezüglich ausländischer Journalisten. Ich meine, wir haben seit dem 01.01.2007 eine Reihe von Fällen beobachten müssen, wo es Repressionen gegen ausländische Journalisten gab. Hier wurden Interviews von ausländischen Journalisten - die sie eigentlich nicht beantragen mussten - verweigert (Interviews mit politischen Gefangenen). Auch wenn - das möchte ich natürlich positiv hervorheben - solche Interviews auch möglich gewesen sind, ist dennoch diese Maßnahme ein Fortschritt. Der wichtigste Punkt ist jedoch, wie er auch von verschiedenen Sachverständigen angesprochen wurde, der Punkt der Nachhaltigkeit, um jetzt speziell bei dem Beispiel der Verordnung zu bleiben. Diese gilt im Übr-

gen nur bis Oktober 2008 und somit bis kurz nach den Olympischen Spielen. Der Fairness halber sollte ich hinzufügen, dass bereits verschiedene chinesische Politiker angekündigt haben - dass sie sich vorstellen könnten - das diese Verordnung verlängert wird. Allerdings ist für uns die viel wichtigere Frage - der Maßstab ist ja nicht inwieweit die Freiheit der ausländischen Medien wächst - inwieweit der Maßstab der Freiheit der Medien im Lande selber wächst. Hier bleibt es erst einmal abzuwarten, wie die Entwicklung weiter verläuft.

Ein zweiter Punkt, vor dem ich auch sehr deutlich warnen muss, ist ein Punkt der - immer wieder - bei den Diskussionen in der Frage der Menschenrechte eine Rolle gespielt hat. Im Grunde war dies auch schon nach der Diskussion (nach 1989) ein zentraler Punkt, dass es keine Automatismen gibt. Das heißt, dass wir nicht davon ausgehen können, dass nur weil eine größere Veranstaltung stattfindet und somit auch zahlreiche ausländische Besucher im Land sind, es auch automatisch zu einer Verbesserung der Menschenrechtssituation kommt. Anfang der 90ziger Jahre wurde dieses ganz gern unter dem Begriff „Wandel durch Handel“ gefasst. Dabei wurde aber ganz klar ignoriert, dass wir den ganz massiven Handel und auch den Wandel bereits seit Ende der 70ziger Jahre hatten, der trotzdem nicht die Ereignisse 1989 - und zum Teil die Repressionskampagne - verhindern konnten.

Die Frage ist, inwieweit hat sich die Haltung der chinesischen Regierung - in der Frage der Menschenrechte - in den letzten 10 Jahren geändert. Hier kann man ein Für und Wieder

erkennen, so dass eine ganze Reihe von positiven Entwicklungen zu nennen sind. Ich bin der Meinung, dass sie hier bereits schon genannt worden sind - wie auch die Bereitschaft der chinesischen Regierung den internationalen Menschenrechtspakten beizutreten und hier insbesondere auch den 66ziger Pakten. Bei Pakten meine ich soziale, wirtschaftliche und kulturelle Rechte, die sowohl unterzeichnet als auch ratifiziert wurden. Ich bin der Meinung, dass es wenig Zweifel daran gibt, dass der Pakt über bürgerliche und politische Rechte ratifiziert worden ist. Hier besteht allerdings die Frage, mit wie viel Vorbehalten möglicherweise ratifiziert worden ist. Ich denke man sollte etwas vorsichtig sein, was die Bereitschaft bei der Situation der Menschenrechte angeht, diese beispielsweise im Rahmen der vereinten Nationen auf den Prüfstand zu stellen. Ich möchte hierbei nur an den Besuch des Sonderberichterstatters für „Folter“ erinnern. Es hatte sehr lange gedauert, bis diese Reise letztendlich zustande gekommen ist, obwohl die Einladung bereits Ende der 90ziger Jahre ausgesprochen worden war, aber im Endeffekt erst im Jahr 2005 zustande gekommen ist. Die Volksrepublik China versucht gerade im Kontext der vereinten Nationen z.B. das Berichtswesen oder die Rolle der NGOs einzuschränken. Ich denke, dass wir es hier durchaus mit einer widersprüchlichen Situation zu tun haben und man sollte sich aus diesen Gründen hier mit den dementsprechenden Bewertungen zurückhalten.

Für uns stellt sich nun die Frage, wie sich im Vorfeld auf die Olympischen Spiele in den nächsten Monaten die Situation ändern wird.

Vorweg möchte ich hier erwähnen, dass wir selbst sehr skeptisch sind, ob durch die Olympischen Spiele überhaupt ein grundsätzlicher Wandel in der Menschenrechtssituation induziert wird. Ich denke, dass insbesondere zwei Faktoren für die weitere Entwicklung der Menschenrechte eine sehr wichtige Rolle spielen werden, welche im Übrigen zum Teil auch schon genannt worden sind. Das ist zum einen die Frage der politischen Situation - und hier insbesondere der Wunsch der chinesischen Regierung/ kommunistischen Partei - der Machterhaltung und des Weiteren der Begleiterscheinung des Reformprozesses, oder anderes ausdrückt, die Frage der sozialen Situation. Eine Vielzahl der Menschenrechtsverletzungen, die wir heute betrachten können, sind die Konsequenz der sozialen Veränderungen und der wachsenden sozialen Spannungen. Was jetzt konkret die Olympischen Spiele angeht, befinden wir uns - hier spreche ich für alle Menschenrechtsorganisationen - ein Stück weit in einem Dilemma, weil die Spiele in der Volksrepublik China eindeutig stark befürwortet werden. Sie werden dort nämlich als eine Anerkennung für die Politik, der wirtschaftlichen Reformen und somit auch für einen Wandlungsprozess im Land - der dort wirklich jeden Einzelnen betrifft - angesehen. Wir Menschenrechtsorganisationen laufen hier somit Gefahr, als Spielverderber wahrgenommen zu werden. Aus diesem Grund - wenn nicht zuletzt auch aus grundsätzlichen Erwägungen - rufen wir deswegen zu keinem Boykott dieser Spiele auf. Wir würden dieses vielmehr als kontraproduktiv ansehen.

Was sind nun unsere Erwartungen im Zusammenhang mit den Spielen? Im Zusammenhang mit den Spielen sehen wir auf der einen Seite eine Reihe von Risiken, wie z. B., dass es zu einer verschärften Kontrolle der inländischen Medien kommen könnte. Des Weiteren sehen wir auch Hinweise darauf - was ebenfalls schon angesprochen wurde - das es zu Maßnahmen gegen soziale Randgruppen kommen könnte. So konnten wir beispielsweise auch schon im Vorfeld des - im Oktober vergangenen Jahres - stattgefundenen Parteitages verstärkte Repressionen gegenüber Bürgerrechtlern und Menschenrechtsverteidigern beobachten. Die große Frage für uns wird sein, wie China damit umgehen wird, wenn es im Rahmen der Spiele in Peking zu Protesten kommen sollte. Wird das System vielleicht repressiv darauf reagieren? Das sind sozusagen die Risiken. Auf der anderen Seite sehen wir die Spiele natürlich auch als eine Chance an, weil es nicht nur Menschenrechtsorganisationen waren, die diese Spiele mit dem Thema „Menschenrechte“ verknüpft haben - sondern vielmehr die chinesische Regierung selbst. Bisher sind hier eine Reihe von positiven Entwicklungen genannt worden, so dass wir durchaus eine Chance sehen, diese positiven Entwicklungen weiterhin zu verstärken. Im Umkehrschluss heißt dies, dass es somit eine Verantwortung aller Beteiligten ist, dieses auch wahrzunehmen. Wie schon erwähnt wurde sehen wir nicht, dass es hier Automatismen gibt. Als einen letzten Appell möchte ich noch erwähnen, dass die Bewertungsgrundlage nicht dazu dient, dass es hier positive Schritte gibt - sondern vielmehr - das es in China wirkliche Ver-

besserungen in der Menschrechtssituation gibt.
Vielen Dank!

Die **Vorsitzende**: Als Letzten in dieser Sachverständigenrunde möchte ich nun Herrn Blume begrüßen und das Wort geben, welcher sozusagen ein Old Shatterhand unter den deutschen Journalisten ist. Bitte sehr.

Herr Georg Blume (Journalist/ Die Zeit und taz): Zunächst möchte ich mich gerne selbst erst einmal vorstellen: Ich lebe seit 10 Jahren in Peking und bin auch als ein Korrespondent bei der taz anzutreffen. Ich bin allerdings kein Sinologe und spreche auch kein chinesisches. Ich bin der Meinung, - wie auch schon heute Nachmittag deutlich wurde - dass das Friedens- oder Dialogprojekt „Olympia“ noch lange nicht gesichert ist. Es kann immer noch schiefgehen. Es kann z.B. noch schiefgehen, wenn wir einfach falsche Erwartungen haben oder wenn es beispielsweise während der Olympiade sogar zu Protesten kommen sollte und die Chinesen dann einfach drauflos knüppeln. Es kann weiterhin schiefgehen, wenn wir weiter glauben, das China noch eine vorzivilisatorische Gesellschaft wäre. Hierzu kann ich Ihnen nur sagen, dass die Chinesen das nicht mögen. Des Weiteren werden sie sicherlich nicht einfach ihr System verändern und natürlich auch nicht der nationalen Presse ihren freien Lauf lassen. Hierzu müsste sich erst das bestehende Politbüro von der Arbeit verabschieden, bevor sie ihre Propaganda-Abteilung auflösen. Ich bin der Meinung, dass wir hier nicht einfach naiv hinschauen sollten - wie das in der Vergangenheit geschehen ist - sondern wir sollten die Geschehnisse, aus der Sicht der

möglichen Opfer betrachten. Es ist ziemlich unrealistisch, dass die Todesstrafe abgeschafft wird - so wie hier vorhin der Wunsch geäußert wurde.

Allerdings darf man auch nicht einfach - wie vorhin Herr Albrecht - sagen, dass in Bezug auf die Todesstrafe noch nichts geschehen ist. Das stimmt so nicht, denn gerade in diesem Jahr ist in Bezug auf die Todesstrafe unheimlich viel passiert. So wird es wahrscheinlich in China - in diesem Jahr - eine Halbierung der Exekution geben, aufgrund des Beschlusses, den Herr Albrecht vorhin schon einmal erwähnt hatte. Der Beschluss beinhaltet, dass in Peking ein jedes Todesurteil vernommen wird und in die Revision geht. In meinen Augen müssen wir somit genauer auf die Geschehnisse reagieren und nicht gleich immer das Ganze fordern. Wir müssen des Weiteren den Prozess beobachten, so dass wir immer wissen, wo dieser im Augenblick steht und wir ihn dann somit begrüßen oder kritisieren können. Im letzten Jahr hatte Amnesty International erwähnt, dass sich in China - in Bezug auf die Todesstrafe - die Situation verschlechtern würde. Das widerspricht ehrlich gesagt aber genau dem, was dort gerade passiert. Wir sind aber trotzdem in unserem Diktum, dass die Todesstrafe in China etwas ganz schreckliches ist - davon mal abgesehen, dass das auch stimmt - sehen wir nicht wirklich die genaue Entwicklung von dem, was da eigentlich passiert. Ich bin der Meinung, dass wir - wenn wir schon kritisieren - natürlich auch den Fortschritt erkennen müssen. Ich denke hiermit ganz einfach, dass die gesamte Menschenrechtsdebatte in China insgesamt unter einem Grundproblem

leidet. So ist es zum Beispiel auch wichtig, dass Sie als Politiker oder Amnesty über Hu Jia sprechen. Hu Jia ist ein Aids-Aktivist, welcher gerade verhaftet worden ist und dies in dieser Zeit einfach nicht hätte passieren dürfen. An dieser Stelle muss man einfach ganz klar zu den Chinesen sagen, dass sie diesen wieder freilassen müssen und zwar indem Sinne - wie Sie das gesagt haben - das jeder einzelne Menschenrechtsverstoß irgendwie an den Pranger gestellt werden muss. Das ist unsere Aufgabe! Als Politiker und Journalist ist es ganz einfach unsere Aufgabe, dies alles richtig einzuordnen, damit wir keine falschen Erwartungen von China haben. Es geht somit nicht, dass Sie einfach sagen, dass sich in den letzten 30 Jahren - in der Menschenrechtsslage - in China nichts geändert hätte. So konnte man das jedenfalls verstehen. Wir müssen ganz einfach begreifen, dass in den letzten Jahren in China ein unglaublicher Verrechtlichungsprozess stattgefunden hat. Dieser hat bei uns im Übrigen 300 Jahre gedauert und in China dagegen nur 30 Jahre. Es ist wirklich enorm, was China in den letzten Jahren an deutschem und amerikanischen Gesetz und Wirtschaftsrecht übernommen hat und somit wie viele Teile deren bürgerlichen Gesetzbuches heute unserem als eine Adaptionleistung entspricht. Das vor allem für ein Land, welches sich als Weltmacht und Kulturnation empfindet. Das muss man hier einfach einmal erwähnen. Wir können somit nicht einfach sagen: „Ihr habt den Mann verhaftet“. In Deutschland denken dann eh alle wieder - Gott diese Bösewichte, sie sind ständig dabei die besten Leute zu verhaften.

Sehr gut wurde vorhin von Herrn Albrecht die Entwicklung zur Rechtsstaatlichkeit dargestellt, indem er sagte, dass es kein Werk von uns oder von irgendwelchem äußerem Druck wäre. Es ist vielmehr ein KP Werk. Wir müssen somit begreifen, dass die KP unser Partner bei der Verrechtstaatlichung Chinas ist und somit zulässt, was da passiert. Sie ist nicht nur die Kraft, die Hu Jia verhaftet hat - und somit als ein böser Menschenrechtsverächter auftritt - sie ist vielmehr in der chinesischen Geschichte die erste politische Kraft, die einen solchen Verrechtlichungsprozess möglich macht. Dieses sogenannte Janus-Gesicht der KP müssen wir somit immer wieder betonen und dürfen nicht immer nur das eine oder andere wollen. In der Vergangenheit hat beispielsweise Amnesty immer nur das eine und die Politik (Schröder) immer nur das andere gemacht. Das geht nicht. So lange wir hier der Öffentlichkeit nicht erklären, was überhaupt vor sich geht, bleiben wir weiterhin bei irgendwelchen kontroversen Chinabildern. Die Bundeskanzlerin hat bei ihrer ersten Reise - als Kanzlerin - nach Washington gesagt: „China ist ein Land, welches sich an keine Regeln hält“. Eben haben Sie aber das Gegenteil gesagt, indem sie sagten, sie versuchen sich gerade an unsere Regeln zu halten und sich somit auch immer mehr anzupassen. In Deutschland ist es trotzdem politisch opportun und korrekt, dass man China als ein Land sieht, welches sich an keine Regeln hält. Wir haben hier wieder die KP als eine politische Kraft des Bösen, was in der Regel so auch in den Medien steht.

Ich bin Derjenige gewesen, der als Erster die Folteropfer der Falun-Gong-Bewegung inter-

viewt hat. Der Vorsitzende des Menschenrechtsausschusses - Herr Geißler - hatte meinen damaligen Artikel über dieses Thema dem Volkskongress in Peking vorgelegt. Des Weiteren bin ich weiterhin der Erste gewesen, der die Opfer der Polizeipsychiatrie in China interviewt hatte. Die im Übrigen darüber stattgefundenen Interviews sind dann damals von Human Rights Watch veröffentlicht worden. Trotzdem bin ich nie Derjenige gewesen der gesagt hat, dass man an diesen schrecklichen Einzelschicksalen die gesamte Menschenrechtssituation in China erfassen kann.

Des Öfteren wurde hier suggestiv immer wieder von den Wanderarbeitern geredet.

Die Wanderarbeiter, von denen hier beispielsweise immer wieder geredet wurde, „sie wären Opfer von Menschenrechtsverletzungen“, sind eigentlich die Aktiver der chinesischen Gesellschaft. Sie haben es geschafft, sich aus den feudalen Verhältnissen zu befreien, um jetzt in einer oberen Gesellschaft leben zu können, wo sie viel mehr Chancen haben. Sie können im Gegensatz zu vor 20 Jahren heute ihre Rechte ausleben und verwirklichen. Wenn gesagt wird: Ich stand neulich auf einem Platz auf dem Olympiagelände in Peking, wo sich ein Wanderarbeiterdorf befand - kann man sagen, dass diese Leute die dort als Wanderarbeiter gelebt hatten nicht entschädigt worden sind, weil sie sowieso illegal campiert haben. Dieses Beispiel wird jetzt im Übrigen als ein Argument der unmenschlichen Entschädigung gebracht. Das faszinierende an den Wanderarbeitern überhaupt ist, dass es sich hierbei um ca. 200 Millionen Leute handelt, die ständig innerhalb

Chinas unterwegs sind. Es handelt sich hierbei um die größte Völkerwanderung der Weltgeschichte. In China herrscht kein Krieg und auch keine konstante Gewalt gegen die Wanderarbeiter. Das Gegenteil herrscht sogar vor, denn seit fünf Jahren wird systematisch die Verrechtlichung der Wanderarbeiter in den Städten diskutiert. Wenn sie Glück haben, können sie heute sogar ihr Kind mitnehmen, was vor fünf Jahren noch völlig undenkbar gewesen wäre.

In der chinesischen Öffentlichkeit, kann man heute beobachten, dass die Diskussion um die Rechtsproblematik in Bezug auf die Wanderarbeiter einen gewaltigen Fortschritt gemacht hat. Es ist in der heutigen chinesischen Gesellschaft, sozusagen das Kernthema, weil die Apartheid Chinas zwischen den Stadt- und Landbewohnern lag, welche einer ganz unterschiedlichen rechtlichen Situation ausgesetzt worden waren. Durch die Wanderarbeiter hat dies zu einer Bewusstseinshaltung geführt - „Jeder ist gleich vor dem Recht“. So etwas gab es - in dieser Art - nicht zuvor. Der Bauer war beispielsweise somit etwas ganz anderes als der Stadtbewohner. Dies alles sollte man nach meiner Meinung in einem größeren Kontext sehen. Ich bin allerdings der Meinung, dass man so einen Fortschritt eigentlich auch nicht übersehen kann. Gegenüber früher sind die Chinesen viel selbstbewusster und sicherer geworden, indem sie nun einfach wissen, wie sie ihre eigenen Rechte formulieren können - selbst wenn sie diese auch noch nicht umsetzen können. Des Weiteren kann man ganz gut beobachten - was ich im Übrigen für ganz Wesentlich halte - das es heute nahezu täglich zu Pro-

testen in China kommt und des Weiteren auch gute Ansätze für Arbeiterbewegungen gibt. Somit wird beispielsweise in China wirklich fast tagtäglich gestreikt und damit Arbeiterrechte formuliert. Das alles ist meines Erachtens unumkehrbar. Dennoch sollte man meiner Meinung nach das Einzelschicksal nicht aus den Augen lassen. Das alles müssen wir einfach in einen Kontext stellen.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Blume, für das leidenschaftliche Plädoyer. Ich habe vorhin nicht die Abschaffung der Todesstrafe allein, sondern wahlweise die Aussetzung der Todesstrafe gefordert.

Wir kommen nun zur Fragerunde. Ich darf die Kolleginnen und Kollegen noch einmal darauf aufmerksam machen, dass sowohl Frau Heidemann als auch Herr Dr. Bach kurz vor 17:00 Uhr gehen müssen. Die erste Fragerunde geht streng nach den mit den Obleuten vereinbarten Regeln. Der Menschenrechtsausschuss beginnt und dann folgt der Sportausschuss. Der CDU/CSU stehen insgesamt 19 Minuten zur Verfügung, wobei Fragen und Antworten adiiert werden. Der SPD stehen ebenfalls 19 Minuten, der FDP stehen 8 Minuten und der Partei DIE LINKE. stehen 7 Minuten zur Verfügung. Wir beginnen mit dem Abg. Haibach danach kommt dann der Abg. Riegert.

Abg. Holger Haibach: Recht herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. Ich hatte den Eindruck, dass es sehr ausgewogene Ausführungen gewesen sind. Ich möchte nur dem, was Herr Blume sagte, noch hinzufügen, dass in den letzten Jahren sehr wohl auf Fortschritte hin-

gewiesen worden ist. Ich möchte Sie gerne zu einem Widerspruch reizen. Wenn ich Ihr Statement zusammenfasse, dann habe ich den Eindruck, dass Sie uns sagen wollen, dass die Frage der Menschenrechte keine große Rolle spielt, ob in einem Land Olympische Spiele stattfinden oder nicht. In diesem Fall wäre unsere Anhörung heute hinfällig. Ich möchte aber einige konkrete Fragen daran knüpfen.

Meine erste Frage geht an Herrn Dr. Bach. Ich möchte gerne wissen, ob das IOC auch zuständig für die Akkreditierung von Journalisten ist. Gibt es innerhalb des IOC eine Gruppe oder eine Institution, wohin sich Journalisten wenden können, wenn sie einer Restriktion bei seiner Berichterstattung unterworfen sind oder wenn sie in irgendeiner Form bedroht werden, weil sie über etwas berichten, worüber sie nicht berichten sollen? Sie haben gesagt, dass es so sei, dass das IOC kontrollieren wolle, ob China seinen Verpflichtungen, die es eingegangen ist, auch tatsächlich nachkommt. Ich würde gerne wissen, in welcher Art und Weise eine solche Kontrolle stattfinden kann und ob es dort spezielle Institutionen gibt.

An die beiden Athleten habe ich die Frage, welche Chance ein Athlet hat, sich während der Olympischen Spiele über ein Land zu informieren. Ich habe manchmal den Eindruck, dass es viele gibt, die dort anreisen, ihren Wettkampf absolvieren und dann schnell wieder verschwunden sind. Das schränkt natürlich die Chance, sich mit der Situation auseinanderzusetzen, etwas ein.

Ich habe noch eine Frage an Herrn Blume. Uns wurde gesagt, dass die chinesischen Journalisten, die als Mitarbeiter für ausländische Journalisten arbeiten, die größten Probleme haben. Vielleicht könnten Sie dazu noch sagen, wie die Situation dort ist, da dies offensichtlich ein ganz sensibler Bereich ist.

Dr. Thomas Bach: Zur Frage der Journalisten möchte ich sagen, dass der DOSB für die Akkreditierung der deutschen Journalisten zuständig ist. Jedes nationale olympische Komitee ist verantwortlich für die Akkreditierung seiner Journalisten. Die Frage der Beschwerdemöglichkeiten bei den Olympischen Spielen ist damit zu beantworten, dass hier die Pressekommission des IOC der Ansprechpartner ist, dorthin können jederzeit Beschwerden gerichtet werden.

Zur Kontrolle der Verpflichtungen des Ausrichters. Diese Verpflichtungen sind öffentlich. Sie ergeben sich aus dem Anforderungskatalog des IOC bei der Bewerbung. Dort gibt es 17 Themen, die von den Bewerbern abgearbeitet sind. Die Bewerber tun dies in einem sogenannten „Big Book“, das ist ca. 1.000 Seiten stark. Dort ist festgelegt, wie diese Verpflichtungen vom zukünftigen Organisationskomitee dann erfüllt werden müssen. Dieses „Big Book“ wird von der Evaluierungskommission des IOC überprüft. Auch dieser Bericht ist öffentlich, ggf. gibt es nach diesem Bericht noch einmal eine Angleichung der Verpflichtungen. Auch das ist öffentlich und geschieht bevor das entsprechende Land den Zuschlag erhält. Durch den Zuschlag werden alle dort niedergelegten Verpflichtungen verbindlich

gemacht. Ein Teil dieser Verpflichtungen ist beispielsweise der freie Zugang für Medienvertreter, die Programme im Umweltbereich, die Anti-Dopingprogramme, das geht hin bis zu Visafragen. All das können Sie Bewerbungsunterlagen entnehmen, die seit nunmehr neun Jahren öffentlich sind. Kontrolliert wird die Umsetzung von der Koordinierungskommission des IOC. Diese Kommission besteht aus IOC-Mitgliedern, aktiven Vertretern, Vertretern der internationalen Verbände und Experten, die in regelmäßigem Kontakt stehen, die von der Arbeitsebene unterstützt werden und regelmäßig Bericht an die Exekutive erstattet.

Britta Heidemann: Nicht nur bei den Olympischen Spielen, sondern auch bei anderen Weltcup oder Wettkämpfen, ist es so, dass wir im Vorfeld über Land, Leute, Kultur und klimatische Bedingungen informiert werden. Wir Fechter haben das Glück, dass wir bei den Olympischen Spielen sehr früh an den Start gehen werden. Das bedeutet, dass wir anschließend noch zwei Wochen Zeit haben uns die Stadt anzusehen und mit den Menschen in Kontakt zu treten. Es ist aber in erster Linie natürlich so, dass wir Sportler sind und z. B. die Leichtathleten, die in den letzten Tagen der Olympischen Spiele ihre Wettbewerbe haben, würden von den Medien und von der deutschen Bevölkerung zerrissen werden, wenn sie vorher noch Ausflüge machen würden, um sich über die Kultur Chinas zu informieren. Daher denke ich, dass diejenigen, die diese Chance haben, dies auch sicherlich nutzen werden, um sich über das Land zu informieren.

Christian Breuer: Ich möchte noch ergänzen, dass auch genügend Funktionäre diesen Sportlern auf die Finger klopfen würden, wenn sie vor den Wettkämpfen Ausflüge machen würden. Zu den Informationen, die durch den DOSB im Vorfeld der Olympischen Spiele verteilt werden, obliegt es auch jedem Sportler selbst, sich über das Land zu informieren. Auf Initiative des Beirats, in Verbindung mit den IT-Möglichkeiten des DOSB, haben wir uns gedacht, dass es eine Internetplattform geben soll, worauf nur die Athleten, die für die Spiele qualifiziert sind, Zugang haben werden, um sie dort mit Informationen über China, und alles was sie sonst wissen müssen, zu versorgen. Danach können dann, wenn die Sportler Freizeit haben, Ausflüge koordiniert werden.

Georg Blume: Zur Frage von Abg. Haibach, wieweit wir Journalisten die Chinesen durch unsere kritische Arbeit gefährden. Gefährdet sind weniger die eigenen Mitarbeiter, die sind durch das chinesische Außenministerium registriert worden und genießen daher einen gewissen Schutz. Es gibt eine Ausnahme bei der „New York Times“, wo der Journalist so gut recherchiert hatte, dass er Geheimnisse aufgedeckt hat, die das Außenministerium dann nicht mehr decken konnte. Der Regelfall ist jedoch, dass wir Leute durch unsere Interviews gefährden können. Wenn wir beispielsweise in die Provinz gehen, mit den lokalen Umweltschützern reden, dann wieder abreisen und die lokalen Behörden vor Ort dann mit diesen rau umgehen. Ich möchte ein Beispiel aus der ARD nennen. Ein Mann der sich gegen den Drei-Schluchten-Damm engagiert und ein Interview gegeben hatte, wurde hinterher durch die Sicherheitsleute vor Ort schwerst misshan-

delt und ist nun gelähmt. Da kann man weder als Journalist noch als Bundesregierung viel machen. Wir versuchen immer wieder, wenn wir solche Gespräche geführt haben, mit den Leuten Kontakt zu halten, damit man weiß, wenn denen etwas geschieht. Es ist aber immer wieder eine moralische Gratwanderung. Denn auch das Außenministerium kann der Lokalregionen nicht sagen, dass sie den Mann in Ruhe lassen sollen.

Abg. Klaus Riegert: Der chinesische Botschafter hat ja die Möglichkeit genutzt, schriftlich Stellung zu nehmen. Bei dem Punkt 1.7 hat er sehr interessant geschrieben, dass sich die teilnehmenden Sportler, Begleiter und Touristen aus aller Welt selbstverständlich frei bewegen und ihre Meinung frei äußern können. Sie seien jedoch verpflichtet, als zivilisierte Gäste die Gesetze und gesetzlichen Bestimmungen des Gastgeberlandes einzuhalten. Das ist eine interessante Formulierung. Dazu würde ich gerne die Aktiven, aber auch den Präsidenten Dr. Bach, fragen, wie sich die Mannschaft auf entsprechende Fragen zu den Menschenrechten, beispielsweise bei Pressekonferenzen, vorbereiten wird.

Dr. Thomas Bach: Es wird hier keine Sprachregelungen geben. Die Athleten unserer olympischen Mannschaft sind, innerhalb der entsprechenden Regeln, in jeder Hinsicht frei sich ihre Meinung zu bilden und diese zu äußern. Dazu zählt, dass an den olympischen Städten jegliche politische Stellungnahme untersagt ist. Das ist eine der Spielregeln der Olympischen Spiele, an die sich selbst der Staatspräsident des Gastgeberlandes zu halten hat. Auch er

darf nur einen vom IOC vorgeschriebenen Satz sagen und keine Rede halten. An diese Regeln werden sich unsere Athleten auch halten. Die Athleten werden auf Land und Leute vorbereitet, als Olympiamannschaft insgesamt, aber auch in den einzelnen Mannschaftsteilen. Sie erhalten Informationen über das Land, aber auch die Möglichkeit sich intern auszutauschen. Wie sie von Herrn Breuer gerade erfahren haben, verfügen unsere Sportler über einen eigenen geschlossenen Chatroom, der Zugriff auf Informationen gibt, und die Möglichkeit des Austauschs unter den Mannschaftsmitgliedern bietet. Wie das vor Ort dann im Einzelnen geregelt wird, würde ich Herr Vesper bitten, zu ergänzen.

Der Vorsitzende des Sportausschusses des Sportausschusses: Diese Anregung gebe ich an Abg. Riegert weiter. Sind Sie damit einverstanden? Dann gebe ich das Wort jetzt an Herrn Dr. Vesper.

Dr. Michael Vesper: Bei einer Olympiamannschaft ist es so, dass es sich hier um ein Gebilde handelt, das niemals vollständig zusammen kommt, weil wir ca. 400 – 450 Sportler und etwa 300 Betreuer, Trainer, Physiotherapeuten und Ärzte haben werden. Wir werden aber die Möglichkeiten des „Olympia-Netzes“ nutzen. Des Weiteren werden wir auch in den Vorbereitungssitzungen mit den Teilmannschaftsleitern auch über Land, Leute, Kultur und über die Menschenrechtsfragen sprechen und selbstverständlich auch in den Kontakten mit den Sportlern und Sportlerinnen unter Berücksichtigung dessen, was Britta Heidemann gerade sagte, dass die, die sich gerade auf den Wett-

bewerb vorbereiten, natürlich dafür weniger empfänglich sind, als die, die den Wettbewerb bereits hinter sich und hoffentlich die Medaille gewonnen haben.

Der Vorsitzende des Sportausschusses des Sportausschusses: Vielen Dank, Herr Dr. Vesper. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass der Sportausschuss im Mai eine Anhörung zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele geplant hat. Wir würden uns freuen, wenn Herr Dr. Bach, Herr Dr. Vesper und vielleicht einige Aktivenvertreter uns Bericht erstatten über den Stand der Vorbereitungen. Ich möchte nun das Wort an Frau Heidemann geben.

Britta Heidemann: Ich glaube, dass jeder Tourist der nach China gereist ist, die Meinung vertreten wird, dass man sich dort freier bewegen und agieren kann, als es hier in Deutschland möglich wäre. Ich denke, dass die Athleten sich keine Sorgen machen müssen, und dass sie sich auf der Straße, politisch korrekt, ganz normal mit den Chinesen unterhalten können.

Christian Breuer: Ich möchte noch ergänzen, dass sich die Sportler natürlich auch an die Rechte und Gesetze in China halten müssen. Im Normalfall gibt es im Olympischen Dorf ein Briefing mit den Vertretern des BKA vor Ort, um über gewisse Gesetzesgeflogenheiten informiert zu werden. Wenn man in Malaysia eine ganze Boxengasse der Formel 1 festnimmt, weil ein Kaugummi weggeworfen wurde, dann sollte man sich schon im Klaren sein, was man darf und was nicht.

Abg. Christoph Strässer: Ich möchte vorab sagen, dass der Menschenrechtsausschuss nicht wie der Sportausschuss das Privileg hatte eine Delegationsreise nach China machen zu dürfen. Unser Ausschuss ist im Oktober eingeladen worden. Wir alle hoffen und wünschen, dass die Olympischen Spiele eine friedliche und gelungene Veranstaltung sein werden. Ich gehöre auch nicht zu den Menschen, die sagen, dass die Sportler für die politische Entwicklung in China oder sonst wo auf der Welt verantwortlich sind. Wenn man sich in der Welt nach Orten umsieht, von denen man sagen kann, dass es dort keine Menschenrechtsverletzungen gebe, dann werden wir bald am Ende sein. Meine Frage lautet nun, kann man mit ungeteilter Freude zur Kenntnis nehmen, dass ein deutscher Sportler, eine deutsche Sportlerin auf dem Siegespodest steht, wenn man weiß, in diesem Land werden Menschen hingerichtet? Ich frage das vor dem Hintergrund, das sich dieses Land im Licht eines Sportereignisses darstellt, wie es eigentlich nicht ist. Was können Sie dagegen tun? Können Sie auch in die eigene Mannschaft hinein aufklärerisch wirken? Es gibt viele Sportler, die bereit sind, in diesen Ländern beispielsweise Patenschaften für Gefangene zu übernehmen. Könnten Sie sich so etwas auch vorstellen?

Meine zweite Frage richtet sich an Herrn Pleiter und an Herrn Prof. Albrecht. Wir haben vom chinesischen Botschafter auf die Frage nach der Pressefreiheit zur Antwort bekommen, dass vor und während der Olympischen Spiele alle Journalisten natürlich die Möglichkeit hätten, frei zu berichten. Ist das in der Tat

so? Können wir sagen, dass es ein Fortschritt der Presse- und Meinungsfreiheit ist, der auch für die Menschen in China eine Rolle bei der Aufklärung über ihre Situation spielen kann? Hat das Thema Olympische Spiele mit Öffnungen und anderen Implikationen auch jenseits Pekings Konsequenzen?

Wir haben in unserem Ausschuss sehr viel über die menschenrechtlichen Probleme in Tibet und für die Uighuren gesprochen. Meine Frage hierzu ist, ob diese Menschen, möglicherweise auch nachhaltig, etwas von den Öffnungen, die wir erleben und anstreben, haben?

Die Vorsitzende des Ausschusses für Menschenrechte des Menschenrechtsausschusses: Vielen Dank. Die Fragen richteten sich an Herrn Dr. Bach, Herrn Breuer, Herrn Prof. Albrecht und Herrn Pleiter. Ich möchte Sie nun bitten, jeweils in anderthalb Minuten zu antworten.

Dr. Thomas Bach: Herr Abg. Strässer, Sie sagten, es gebe kaum einen Ort auf dieser Welt, wo es keine Menschenrechtsverletzungen gibt. Wenn man das nun mit Siegerfreude in Zusammenhang bringt, dann gibt es auch sehr wenig Orte, wo man diese noch empfinden kann. Das glaube ich, ist ein sehr emotionaler Moment, in dem man sehr unterschiedlich reagiert, und wo sich der ein oder andere vielleicht tatsächlich Gedanken um das Umfeld macht. Ich glaube nicht, dass man hier Empfehlungen an die Athleten geben kann. Das muss jeder mit sich selbst ausmachen. Für die Fernsehzuschauer hoffe ich, dass sie diese Freude empfinden können, auch in dem Kon-

text, dass diese Spiele tatsächlich zu Verbesserungen beitragen sollen.

Die Frage zur Darstellung Chinas möchte ich so beantworten, dass es das gute Recht und die Pflicht jedes Gastgebers von Spielen ist, sich, seine Kultur, seine Auffassung von Sport und die olympische Idee vorzustellen. Es ist aber ausdrücklich, auch für das Gastgeberland, untersagt, politische Stellungnahmen irgendwelcher Art an den olympischen Sportstätten abzugeben. Im Vordergrund soll das Motto „One world one dream“ stehen und der Politisierung durch diese Einschränkung vorgebeugt werden.

Christian Breuer: Ich bin der Meinung, dass das jedem Sportler obliegt, was er dabei empfindet und ob er im Hinterkopf behält, dass in dem Land, in dem er gerade seinen Sport ausgeübt hat, Menschenrechtsverletzungen in Form der Todesstrafe vollzogen werden. Ich bin 1998 selber in Nagano gewesen und nach Informationen von Herrn Prof. Albrecht gibt es in Japan auch noch die Todesstrafe. Ich bin 2002 in Salt Lake City gewesen und in Atlanta 1996, auch hier gibt es in vielen Bundesstaaten noch die Todesstrafe. Im Endeffekt findet man sehr wenige Orte, an denen es keine Menschenrechtsverletzungen gibt. Ich müsste mich dann auch fragen, wenn es um die Würde des Menschen geht, ob ich mich über eine gewonnene Deutsche Meisterschaft freuen kann, wenn am gleichen Tag in irgendeiner Wohnung ein Kind in Deutschland verhungert.

Prof. Hans Jörg Albrecht: Ich denke es ist eine wichtige Gewissensfrage. Allerdings soll-

te man das nicht zu einem Kriterium machen, um in einem Land Sportveranstaltungen stattfinden zu lassen. Es sollte dazu führen, dass man ständig ein schlechtes Gewissen hat, angesichts solcher Menschenrechtsverletzungen, und das, denke ich, ist auch ausreichend. Wenn wir das tatsächlich zu einem Kriterium machen würden, dann wären sehr viele Regionen aus der sportlichen als auch politischen Zusammenarbeit ausgeschlossen. Was die Nachhaltigkeit angeht, so ist das etwas, was in der Politik stärker berücksichtigt werden müsste, vor allem deshalb, weil in der Politik selbst die Nachhaltigkeit nicht sonderlich gepflegt wird, da die Zeiträume relativ kurz sind. Nachhaltigkeit kann nur durch eine dauerhafte Beobachtung sichergestellt werden und das kann im Wesentlichen auch nur durch Unabhängige und von außen geschehen. Ob das nachhaltig ist, das kann sicher niemand sagen. Vermutlich ist das, was mit den Olympischen Spielen selbst zusammenhängt, nicht sonderlich nachhaltig.

Die Frage der Stadt-Land-Unterschiede ist tatsächlich wichtig. Die Auswirkungen werden in Peking, Shanghai und den anderen großen Städten anders sein als auf dem Land. Auf dem Land, insbesondere im Westen, wird man wahrscheinlich von den Olympischen Spielen nicht sonderlich viel bemerken. Die Wirkungen, die dort auftreten werden, sind nicht sehr hoch.

Was die Pressefreiheit und die Entwicklung der Pressefreiheit angeht, so denke ich, ist in China grundsätzlich davon auszugehen, dass die Regeln ganz andere sind, an die sich die

Journalisten zu halten haben. Vielleicht müssen wir auch beachten, dass die Art der Publikationsorgane etwas anders gestaltet ist als hier. Von daher denke ich, dass man sehen muss, an wen man sich wendet, wenn man solche Fragen stellt.

Dirk Pleiter: Ich habe eine kurze Bemerkung zu der Frage des schlechten Gewissens. Ich glaube, die Frage sollte nicht lauten, ob ein Land, wo Menschenrechte verletzt werden, dann auch Austragungsort sein kann. Die Frage ist aus unserer Sicht, wenn man sich für ein solches Land entschieden hat, nutzt man dann die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, um positiv auf die Menschenrechte Einfluss zu nehmen? Ich denke nicht, dass die Verantwortung hier allein bei der Politik liegt. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte gibt jedem die Aufgabe, sich für die Menschenrechte zu engagieren. Im Kontext zu den Olympischen Spielen sind die sportliche Organisation und die wirtschaftlichen Faktoren gefragt, um hier ihre Einflussmöglichkeiten geltend zu machen.

Zur Frage der Nachhaltigkeit, speziell, was die Verordnung für ausländische Journalisten angeht, das ist auch in China recht kontrovers diskutiert worden. Unsere Erwartung ist hier – es ist allerdings etwas schwierig, hier Prognosen zu machen – dass die Erweiterungen der Freiheiten auch über den Oktober 2008 hinaus gegeben sein werden. Die entscheidende Frage ist aber, ob dadurch auch ein Mehr an Medienfreiheit in China erreicht werden kann, da im Jahre 2006 die Übernahme von Reportagen

ausländischer Journalisten eingeschränkt wurde.

Zu der Frage zu den Auswirkungen jenseits von Peking, insbesondere in den von ethnischen Minderheiten bewohnten Gebieten wie z. B. Tibet, da sind wir außerordentlich skeptisch, dass die Olympischen Spiele hier eine Veränderung herbeiführen werden. Die Rahmenbedingungen, die zu der aktuellen Menschenrechtssituation, gerade auch in diesen Gebieten, führt, sind durch die Olympischen Spiele so gut wie nicht beeinflusst.

Abg. Dagmar Freitag: Das Bildungsprogramm, das in China aufgelegt worden ist, ist angesprochen worden. Herr Prof. Dr. Digel, Sie erwähnen in Ihrer Stellungnahme aber immer noch eine deutliche Ungleichbehandlung von Männern und Frauen in China, insbesondere was den Zugang von Mädchen zu Bildung angeht. Mich würde interessieren, inwieweit dieses Bildungsprogramm, das laut Dr. Bach immerhin 400 Mio. Schüler erreicht, Jungen und Mädchen gleichermaßen erreicht.

An amnesty international hätte ich die Frage, wie der Zugang von Mädchen zum Bildungssystem, Ihrer Meinung nach, bisher gelöst ist. Des Weiteren würde mich interessieren, wenn wir darüber sprechen, dass sich China nach Außen öffnet und auch Informationen ins Land hinein lässt, wie ist das damit zu vereinbaren, dass nach meinen Informationen erst kürzlich fast 3.000 Internetseiten geschlossen worden sind.

Prof. Dr. Helmut Digel: Ich denke, Herr Blume hat in seiner Stellungnahme sehr sachgemäß diese Frage beantwortet. Er hat nämlich darauf hingewiesen, dass dieses Bildungsprogramm zunächst einem Erziehungsprogramm gleichkommt, in dem man insbesondere die jüngere Generation versucht, an gewisse internationale Standards heranzuführen, damit die Kommunikation gelingt. Das zielt vor allem auf das Erlernen der englischen Sprache, aber auch auf Verhaltensregeln ab. Hier muss man sehen, dass sich die Gesellschaft in einem schwierigen Entwicklungsprozess befindet. Es werden Trainingsmuster abgearbeitet, die aus unserer Sicht eher einem Drill und einer Disziplinierung gleichkommen, die den jungen Menschen aber zugleich die Möglichkeit eröffnen, in einen stärkeren Dialog mit den etwa 50.000 Gästen zu treten. Was das olympische Erziehungsprogramm anbelangt, das im Sinne der Olympischen Charta und im Ausrichtervertrag mit dem IOC vereinbart wurde, da hat vor allem das staatliche Fernsehen (CCTV) eine besondere Rolle gespielt. Dass das staatliche Fernsehen die Idee des Olympismus seit mehreren Jahren in einem besonderen Kanal propagiert, sodass die chinesische Bevölkerung, die diese Idee zuvor gar nicht verstehen konnte, denn für die große Mehrheit der chinesischen Gesellschaft sind diese Spiele etwas wirklichkeitsfremdes, diese Idee überhaupt nachvollziehen kann, dazu war dieses Bildungsprogramm dringend notwendig. An den Schulen wurde ein Erziehungsprogramm, so wie wir es kennen, mit Handreichungen, eingeleitet, damit man auch solche Dinge wie das Prinzip des „Fair Play“ und die Friedensidee verständlich machen kann.

Was die Diskriminierung der Mädchen anbelangt, so denke ich, muss man davon ausgehen, dass mit der Ein-Kind-Politik erhebliche Diskriminierungen der Mädchen einhergegangen sind und diese Diskriminierung auch bis heute nicht aufgehoben ist. Die Benachteiligung der Mädchen, auch im Bildungssystem, ist gravierend. Dies gilt nicht so sehr für den Sport. Man setzt sogar ganz gezielt auf weibliche Talente, weil man von der trainingswissenschaftlichen internationalen Erkenntnis weiß, dass man die Aussicht auf Medaillen dort erfolgreicher steuern kann. Deswegen kann man in den Sport-schulen nicht von einer Diskriminierung der Mädchen sprechen.

Christian Breuer: Ich stimme Herrn Prof. Dr. Digel zu, dass die Frage der Diskriminierung von Mädchen und Frauen, entgegen dem Anspruch, unter dem die kommunistische Partei angetreten ist, nämlich genau diese Diskriminierung abzuschaffen, weiterhin gegeben ist. Gerade im Bildungssystem hat es in einigen Bereichen sogar gelegentliche Verschlechterungen gegeben. Ich denke, man kann davon ausgehen, dass von den zusätzlichen Bildungsprogrammen im Rahmen der Olympischen Spiele natürlich primär die erreicht werden, die überhaupt eingeschult wurden. Man kann hier beobachten, dass ein größerer Teil der Mädchen entweder gar nicht eingeschult werden, oder nicht solange in der Schule verbleiben, wie das bei den Jungen der Fall ist.

Zur Frage der Sperrung von Internetseiten, da denke ich, dass das Internet ein sehr gutes Beispiel dafür ist, wie widersprüchlich manche

Entwicklungen sind. Ich muss hier an der Stelle auch dem Botschafter widersprechen: wir haben natürlich eine Zensur des Internet. Wir sollten aber nicht verkennen, dass dadurch, dass wir Mitte 2007 in der Volksrepublik China 162 Mio. Internetnutzer hatten, und dass wir trotz aller Bemühungen der chinesischen Behörden, den Zugang zu Informationen und auch zu ausländischen Zeitungen zu blockieren, insgesamt einen sehr deutlichen Zuwachs zur Informationsfreiheit haben. Die Chinesen haben heute Zugang zu Informationen, zu denen sie vor 10 Jahren noch keinen Zugang hatten, und das ist eine sehr positive Entwicklung. Darüber hinaus sollten wir natürlich nicht vergessen, dass viele Menschen, die das Internet dort legitim nutzen, inhaftiert werden und unter Umständen zu langjährigen Haftstrafen verurteilt werden.

Abg. Florian Toncar: Ich bedanke mich bei den Expertinnen und Experten für die interessanten Einblicke. Das war für uns sehr bereichernd. Ich möchte auf die Frage zurückkommen, ob es durch die Olympischen Spiele einen dauerhaften Nutzen für die Menschenrechtslage in China gibt. Ich rechne nicht mit schlagartigen Verbesserungen oder damit, dass sich durch dieses Ereignis allein etwas ändert, aber ich glaube schon, dass politisch kluges Verhalten dauerhaft etwas bewirken kann. Wenn man sieht, dass in der KP einerseits Modernisierer und andererseits „Betonköpfe“ darum ringen, wie China aussehen sollte, dann müsste es unser Ziel sein, durch unser Verhalten dazu anzureizen, dass die Modernisierer gute Argumente erhalten. Das würde funktionieren, wenn klar ist, dass derjenige, der bestimm-

te Dinge unterdrückt, beispielsweise Filmmaterial von Kameraleuten beschlagnahmt, eine Berichterstattung schafft, die die Berichterstattung über die Spiele negativ überlagert, dann könnten die Reformer später sagen, dass es besser gewesen wäre, wenn man das gelassen hätte, denn dann wäre das Bild Chinas während der Spiele besser gewesen. Meine Frage ist nun, wäre es nicht möglich, doch mehr zu erreichen als Sie angedeutet haben, und was müssten Länder wie Deutschland oder andere europäische Länder tun, um die Reformer innerhalb der KP zu bestärken?

Zum Thema Medien habe ich zwei Fragen, an Herrn Blume. Wie sieht die Internet- oder Handynutzung aus, insbesondere das Abhören von Telefongesprächen. Es nutzt uns nichts, wenn sich die Journalisten frei bewegen können, aber ihre Telefonate abgehört werden, sodass ein Chinese, mit dem er vielleicht gerade spricht, hinterher Nachteile hat. Des Weiteren interessiert mich die Nachsorge. Es hilft uns auch nichts, wenn dann im Oktober plötzlich derjenige, der Informationen geliefert hat, einen Besuch von der Polizei bekommt und dann anschließend Nachteile bekommt. Gibt es eine Nachsorge, oder wie können wir dafür Sorge tragen, dass es nicht im Nachhinein noch entsprechende Repressionen gibt?

Abg. Detlef Parr: Frau Dr. Wacker hat darauf hingewiesen, dass man Respekt vor dem eigenen Tempo in China haben sollte. Ich denke, es ist sehr wichtig, dass uns bewusst ist, dass wir nur schrittweise weiterkommen können. Ich möchte Herrn Blume und Herrn Prof. Dr. Digel fragen, die beide auf den Behindertensport

in China eingegangen sind und dort entsprechende Mängel festgestellt haben. Sie sagten, dass die Förderung dort nicht so sei, wie man sich das wünschen würde. Wir sind mit dem Sportausschuss ja in China gewesen und haben uns davon überzeugen können, dass diese Feststellungen stimmen. Wie kann man nun über die Olympischen Spiele und die Paralympics dazu beitragen, dass wir auch hier schrittweise den chinesischen Menschen mit Behinderungen Möglichkeiten eröffnen können, die ihnen mehr bieten, als es zurzeit der Fall ist?

Georg Blume: Ich glaube, wir können nicht für die Nachhaltigkeit dieser Maßnahmen, was die Pressefreiheit betrifft, sorgen. Wir wissen einfach nicht, was passiert. Aber wir können daran glauben, dass der Öffnungsprozess, was die Informations- und Meinungsfreiheit in China insgesamt betrifft, nachhaltig ist. Ich glaube, dass das, was heute im Internet an Informationen und Meinungen in China möglich ist, ist nicht mit dem vergleichbar, was vor 10 Jahren vorhanden war. Es war nur möglich, in einem Hotel, für viel Geld, eine internationale Zeitung zu kaufen, um an die Meinung amerikanischer Leitartikel heranzukommen. Inzwischen kann man diese Meinung in China auf vielen Internetseiten abrufen. Vorher konnten sich viele chinesische Schriftsteller und Journalisten nur über Parteimedien öffentlich bemerkbar machen. Heute können Sie die Meinung dieser Schriftsteller und Journalisten in ihrem eigenen Blogg im Internet nachlesen, um zu erfahren, was er wirklich denkt. Das sind in der Regel Leute, die nicht zensiert werden. Es gibt so viele Methoden, die Zensur zu umgehen. Wenn man gerade nicht über Zhao

Ziyang, den ehemaligen Premierminister, schreiben darf, dann sucht man sich halt ein Synonym und dann kann man wieder über ihn schreiben. In den 90er Jahren war China eine Informationswüste, heute kann man alles lesen, bis auf einige NGO-Seiten. Amnesty international beispielsweise ist blockiert, man bräuchte ein Zusatzprogramm, um auf diese Seite zu kommen. Zeitungen wie die „New York Times“, „Die Zeit“ oder „TAZ“ sind nie blockiert. Um das noch besser zu unterstützen, müssen Sie über den Fortschritt in China informiert sein und das auch äußern. Machen Sie auf Ihren Reisen nach China nicht nur Vorhaltungen, sondern sagen Sie ihnen auch, was sie richtig gemacht haben.

Zur Behindertenproblematik in China würde ich sagen, dass die Paralympics hier einiges bewirken könnten. Über diese Problematik wird in China so gut wie nicht gesprochen. Es gibt den Sohn von Deng Xiaoping, der auf diesem Gebiet ein Vorreiter ist. Aber in einem solchen breiten Rahmen, wie es jetzt durch die Medien geht, das gab es vorher nicht.

Dr. phil. Gudrun Wacker: Ich brauche dem gar nicht viel hinzuzufügen. Ich finde, unsere Diskussion ist einfach zu undifferenziert und man muss auch mal, wie z. B. bei der Internetzensur, hingehen und gucken, um was es dort eigentlich geht. Es gibt zum Teil tatsächlich legitime Interessen, wie z. B. Abwehr von Pornografie, die uns auch nicht besonders passt. China hat ein politisches System, das ihnen erlaubt, dagegen eine Kampagne zu starten. Wir verdammen immer nur alles als repressiv, wie z. B. die Liste mit den missliebigen

gen Personen, die dann nicht einreisen dürfen. Wir haben etwas gegen Hooligans, ich möchte da nur das Stickwort G8 und Heiligendamm erwähnen, aber wenn es um China geht, dann vergessen wir all diese Maßstäbe und sehen das immer nur in einem negativen Licht von Menschenrechten und repressiven, autoritären Systemen und damit kommen wir nicht weiter. Anstatt diese Differenzierung auch einmal anzuerkennen, dass es legitime Sicherheitsinteressen gibt, denn auch bei uns will niemand, dass irgendwo eine Bombe hochgeht.

Ich möchte noch sagen, die Frage, ob die Journalistenfreiheit auch nach den Olympischen Spielen beibehalten wird, wird auch davon abhängen, wie die Olympischen Spiele verlaufen.

Abg. Michael Leutert: Ich möchte mich im Namen meiner Fraktion bei den Sachverständigen herzlich für die schriftlichen und mündlichen Berichte bedanken. Unserer Meinung nach waren sie sehr ausgewogen, realistisch und höchst zufriedenstellend. Im Menschenrechtsausschuss diskutieren wir dieses Thema China und Menschenrechte im Bezug auf die Olympiade seit geraumer Zeit, auch was die Frage der Administrativhaft betrifft. Wir wissen, dass es natürlich Menschenrechtsverletzungen in China gibt, aber ich habe von Anfang an die Meinung vertreten, dass man China nicht an den Pranger stellen sollte und dass man als gleichberechtigter Partner dort auftreten müsse. Insofern freue ich mich sehr, dass wir Sachverständige hier haben, die eine Differenzierung vornehmen und vertreten. Ich denke, dass wir uns bewusst sein sollten, dass es

auch bei uns Probleme gibt, wie z. B. im Bezug auf die Terrorismusbekämpfung, wo man über Maßnahmen nachdenkt, die sehr wohl die Menschenrechte betreffen, wie beispielsweise der gezielte Abschuss von Flugzeugen. Ich finde es sehr angenehm, dass China ein Land ist, in dem, wie auch der Botschafter sagt, man kein Blatt vor den Mund nehmen muss. China ist immer noch ein Entwicklungsland und der Aufbau der Demokratie und des Rechtssystems des Landes sowie das Niveau der sozialen Zivilisation und der Lebensstandard des Volkes lassen noch viel zu wünschen übrig. Ich halte es für sehr positiv, dass China ein Land ist, was erklärt, dass es Defizite hat, die es im Dialog mit uns beseitigen möchte. Ich kenne andere Länder, die sagen, dass es bei ihnen keine Defizite gibt oder das Recht uminterpretieren.

Zum schlechten Gewissen, Herr Abg. Strässer, ich kann zwar nachvollziehen was Sie meinen, aber dann müsste man auch jeden hier im Raum fragen, ob er ruhigen Gewissens in Ägypten oder der Türkei am Stand liegen kann. Es ist den Sportlerinnen und Sportlern gegenüber nicht fair, zu behaupten, dass sie dies unterstützen würden.

Die Vorsitzende des Ausschusses für Menschenrechte: Vielen Dank. Sie sehen, auch bei uns gibt es noch eine Menge an Diskussionsbedarf, was ich übrigens für eine gute Sache halte. Ich übergebe nun das Wort an Herrn Prof. Dr. Digel.

Prof. Dr. Helmut Digel: Dass der Sohn von Deng Xiaoping den Behindertensport derzeit

so gut zu steuern weiß, begünstigt sicher die Entwicklung des Behindertensports, nach meiner Erkenntnis jedoch nur auf der Ebene des Leistungssports. Das eigentliche Problem Chinas ist, dass sie bislang ihre Ressourcen ausschließlich zur internationalen Repräsentanz durch den Sport eingesetzt haben. Das hat zur Folge, dass eine Breitensportentwicklung, wie man sie sich für China wünscht, derzeit noch nicht zu erkennen ist. Freiwillige Vereinigungen, in denen die Chinesen sich selbst organisieren, sind noch eine Idee, die allen Chinesen fremd ist. Ich halte es auch für sehr unwahrscheinlich, dass das sehr schnell kommen könnte. Das bedeutet, dass sich die Gesundheitsproblematik im Moment vermehrt stellt. Und ich vermute, dass unmittelbar nach der Beendigung der Olympischen Spiele, dies die zentrale Herausforderung für die chinesische Sportpolitik sein wird, dass die enormen Investitionen in den Hochleistungssport zurückgenommen werden und dass hier ganz neue Interessensartikulationen in den Städten entstehen werden, gegenüber einer Breitensportbewegung, die dringend erforderlich ist. Die Behinderten werden nicht diskriminiert. Es gab jetzt die Special Olympics in Shanghai. Diese zählen zu den besten, die jemals stattgefunden haben. Unglaublich perfekt organisiert. Wenn Chinesen im Auftrag der internationalen Sportverbände Sportereignisse organisieren, dann kann man eigentlich nicht perfekter organisieren. Auch das Publikum wird organisiert, was eine entsprechende Atmosphäre schafft. Die internationale Repräsentanz war perfekt, was auch bei den Paralympics so sein wird. Die Paralympics werden mit Sicherheit gelingen, aber es wird keine direkten Auswirkungen

auf die ländliche Bevölkerung haben. Dort, wo harte Arbeitsbedingungen herrschen, gibt es bislang keine Sportstrukturen, die tragfähig wären.

Abg. Winfried Hermann: Ich habe zwei Vorbemerkungen und anschließend zwei Fragen. Wir erwarten nicht, dass der Sport das tut, was die Wirtschaft nicht will und was die Politik sich nicht traut, also die Menschenrechtsprobleme und die Thematisierung derselben offensiver anzugehen als alle anderen. Trotzdem möchte ich in einem Punkt Herrn Dr. Bach widersprechen. Ich glaube, dass der olympische Sport und die olympische Bewegung historisch betrachtet eine hochpolitische Bewegung war. Denn sie war in der Zeit des Nationalismus und des Rassismus eine auf Gleichheit ausgerichtete Bewegung. Diese Botschaft ist auch heute noch die politische Möglichkeit des Sports. Meine Frage, speziell an Herrn Prof. Dr. Digel, wäre, in welcher Weise diese Botschaft durch die Sportler oder die olympische Erziehung an den Schulen Anstöße geben für die Debatte innerhalb der Gesellschaft?

Meine zweite Frage an Herrn Blume und Herrn Pleiter ist, ob man etwas zur öffentlichen Debatte über Demokratie- und Menschenrechtsentwicklung in China sagen kann? Wie hat sich die im Vorfeld der Olympischen Spiele verändert und in welcher Weise tragen die Olympischen Spiele dazu bei, dass die öffentliche Debatte über die Weiterentwicklung Chinas in Sachen Demokratie und Menschenrechte positiv beeinflusst wird.

Prof. Dr. Helmut Digel: Ich glaube, dass der Sport nur dann einen Beitrag erbringen kann, wenn er sich selbst öffentlich glaubwürdig darstellen kann. Wir haben in den letzten Jahren eine dynamische Entwicklung im internationalen Sport beobachtet, die sehr gefährlich geworden ist. Das, was der Sport international in seiner Semantik zum Ausdruck bringt, ist genau das Gegenteil dessen, was in der Olympischen Charta als Botschaft festgelegt ist. Wenn der Sport mit Betrug in Verbindung gebracht wird, wenn beispielsweise Qualifikationsturniere wiederholt werden müssen, weil ganze Spiele verkauft wurden, wenn der Sport mit direkten Verletzungen der Menschenwürde in Verbindung gebracht wird, und ich denke, Doping ist dabei das herausragende Problem, das der Sport zu lösen hat, wenn er glaubwürdig bleiben möchte, wenn man sieht, wie gerade in der Entwicklung des modernen Hochleistungssports die Menschenwürde des Athleten in einer Weise auf dem Prüfstand steht, dann muss man skeptisch sein, ob der Sport in seiner aktuellen Verfassung ein Vorbild sein kann. Ich bin zuversichtlich, weil ich glaube, dass das IOC im Bezug auf das Korruptionsproblem alles tut, damit zukünftig die Mitglieder aus der Organisation ausgeschlossen werden, die sich entsprechend korrupt erwiesen haben. Ich glaube, dass auch die nationale und internationale Antidopingpolitik sich in den letzten Jahren qualitativ verbessert hat, sodass hier auch Glaubwürdigkeit zurückgewonnen werden kann. Aber ohne diese konkrete engagierte und aktive Politik kann der Sport im internationalen Menschenrechtsdialog nur einen sehr bescheidenen Beitrag leisten.

Dirk Pleiter: Ich möchte kurz auf die Frage eingehen, inwieweit sich die öffentliche Debatte in China durch die Olympischen Spiele verändert hat. Nach unserer Beobachtung ist dies nur relativ gering durch die Olympischen Spiele beeinflusst. Man muss dort generell realisieren, wie weit die Entwicklung im Lande selber ist und, gerade im kulturellen oder im Internetbereich von externen, durch ausländischen Faktoren mit beeinflusst wird. Auch das politische Handeln ist sehr häufig eher durch innenpolitische und weniger durch die außenpolitischen Faktoren gekennzeichnet. Es hat bereits Änderungen gegeben, gerade in der Frage der politischen Dissidenten konnten wir in den letzten 10 Jahren eine deutliche Veränderung, weg vom klassischen politischen Dissidenten hin zur Frage der Menschenrechte und dort insbesondere die wirtschaftlichen und sozialen Rechte, beobachten. Der letzte Versuch, eine Oppositionspartei zu gründen, war 1998 und endete mit langjährigen Haftstrafen. Danach ist das Bemühen vieler Dissidenten eher in Richtung Menschenrechtsschutz gegangen. Wir haben dort eine sehr positive Entwicklung, da es zunehmend mehr Menschenrechtsverteidiger werden. Die Spiele bieten natürlich die Chance, gerade auch hier den Focus auf diese Art von Entwicklung zu richten.

Georg Blume: Auch die Umweltdebatte hat sich in den letzten Jahren ganz entscheidend verändert. Es gibt sehr viele Umweltorganisationen, die auch öffentlich die Umweltverschmutzung anprangern. Auch das ist im Augenblick ein wesentlicher Beitrag zur öffentlichen Debatte. Das ist ein Feld, wo kein Zeitungsartikel mehr ohne die Meinung der Um-

weltbewegung geschrieben wird. Wenn es um das demokratische System geht, dann ist das als Grundsatzfrage tabu. Aber die Umwelt, wo es auch um die Anhörung der Bürger geht, ist ganz anders geworden. In einer der größten Küstenstädte wurde gegen eine Chemiefabrik demonstriert, diese Demonstrationen wurden in der ganzen nationalen Presse rezipiert. Die Chemiefabrik musste daraufhin schließen. Das war noch vor einigen Jahren völlig unvorstellbar. Das ist auch der breiteren Medienpräsenz zu verdanken. Die Journalisten sind vor Ort, es ist sofort im Internet, das kann die Partei nicht mehr so schnell verbergen wie früher. Ich glaube, dass sich die Partei zu Olympia bekennt, dass sie sich weiterhin formal zu den Menschenrechten bekennt. Auch wenn wir wissen, dass sie sie dauernd verletzt. Auch wenn wir wissen, dass in den Sportschulen der olympische Geist ständig verletzt wird und die Menschen zum Training geprügelt werden, ist trotzdem das Gesamtbekenntnis zu dieser Entwicklung, zu Olympia, als westlichem, historischen, kulturellen Projekt, nicht zu verkennen. Auch das allgemeine Bekenntnis der KP zu Demokratie und Menschenrechte, dass zumindest in der Propaganda kein schlechtes Wort über Demokratie gesagt wird, auch wenn wir wissen, dass die demokratischen Prinzipien in der Praxis dauernd verletzt werden, wird als positives Element vorgeführt. Ich denke, die Langzeitwirkung in den Debatten, dass Menschenrechte zumindest nicht immer ein Thema sind, an dem sich die Partei messen muss, auch wenn sie behaupten, dass diese eingehalten werden, dass müssen wir erkennen.

Der Vorsitzende des Sportausschusses: Ich glaube, es gibt keine wesentlichen Fragen mehr. Dann würde ich, wenn die Kollegen damit einverstanden sind, den Sachverständigen noch einmal das Wort zu einer Schlussbemerkung erteilen wollen.

Die Vorsitzende des Ausschusses für Menschenrechte: Entschuldigung, Herr Vorsitzender, ich sehe Unmut und würde doch noch eine kurze zweite allgemeine Fragerunde machen und erst dann zu den Schlussbemerkungen der Sachverständigen kommen.

Der Vorsitzende des Sportausschusses: Unmut ist das letzte, was wir wollen. Dann gebe ich das Wort an Abg. Riegert.

Abg. Klaus Riegert: Ich hätte Herrn Prof. Dr. Digel gerne noch zu den Vereinstrukturen in den Paralympics befragt, was ich jetzt nicht mehr tun kann. Aber Herr Breuer, Ende des letzten Jahres wurde die chinesische Antidopingagentur gegründet, wie schätzen Sie die Antidopingmaßnahmen in China ein?

Abg. Eberhard Gienger: Ich gehöre noch zu denjenigen, die die Diskussion um die Olympischen Spiele 1980 und den Boykott in Moskau miterlebt haben. Deswegen meine Frage an Sie, Herr Pleiter. Ich finde es sehr schön, dass NGOs und insbesondere Sie, sich gegen einen Boykott der Olympischen Spiele in Peking aussprechen. Dennoch würde ich gerne wissen, welche Möglichkeiten Sie dem Sport empfehlen, um sich in die Wahrung und Verbesserung der Menschenrechte einzubringen und was empfehlen Sie den Sportlern? Natürlich unter

Einbeziehung der Olympischen Charta. Es kann nicht sein, dass wie im Jahre 1968, „Black Panther“ auf dem Siegerpodest demonstrieren, sondern was hat der Sport und insbesondere die Sportler für Möglichkeiten, sich hier einzubringen.

Meine zweite Frage geht an Frau Dr. Wacker. Ich habe mit großem Interesse Ihre Ausführungen vom Frühkapitalismus bis heute verfolgt. Glauben Sie, dass sich das System in China so weiter entwickeln soll, wie das momentan der Fall ist? Ich habe auch mit großem Interesse verfolgt, dass, was früher hier in Europa 300 Jahre dauerte, in China mittlerweile in einer recht kurzen Zeit von 30 Jahren vollzogen wird. Meinen Sie, dass diese Entwicklung so schnell weitergehen wird und weiterführen kann, insbesondere was die Menschenrechtssituation anbelangt?

Abg. Christel Riemann-Hanewinkel: Ich stimme in der Bewertung mit einigen von Ihnen überein, dass sich durch bestimmte Ereignisse und Erfahrungen, dazu gehören sicher die Olympischen Spiele, aber auch vor etwa 13 Jahren die Internationale Weltfrauenkonferenz, die durch die Vereinten Nationen nach China gebracht wurde, in China etwas ändert. Ich habe allerdings Mühe damit, wenn Sie uns immer wieder dazu aufrufen und daran erinnern, dass wir China mehr loben sollten und mehr die Seite sehen und akzeptieren müssen, wo sich China verändert hat. Ich denke, dass das unbedingt zusammen gehört. Wenn es nicht so wäre, dann gäbe es wahrscheinlich noch sehr viel größere Probleme in China. Ich will auch ernst nehmen, dass China sich zu den

Menschenrechten bekennt. Ich finde, ein Land, was sich bekennt, muss sich auch daraufhin befragen lassen, inwieweit es tatsächlich Menschenrechte im eigenen Land universal und nicht länderspezifisch umsetzt.

Ich habe eine Frage an Herrn Pleiter. Ich würde gerne wissen, ob Sie Befürchtungen oder Vermutungen haben, oder tatsächlich etwas über Einzelpersonen oder Gruppen wissen, für die das Risiko besteht, dass sie im Vorfeld, während oder auch nach den Olympischen Spielen, Repressalien erleiden, unter Hausarrest gestellt oder inhaftiert werden.

Abg. Swen Schulz: Ich möchte an die Vorbemerkung der Abg. Riemann-Hanewinkel anschließen. Diese Anhörung hat eine Entwicklung genommen, die den chinesischen Botschafter vermutlich veranlasst hätte doch zu kommen, wenn er vorher davon gewusst hätte. Für China sei dies bisher alles nicht schwierig gewesen. Natürlich müssen wir China und die Entwicklung dort fair und realistisch bewerten. Es ist auch nicht so, dass wir uns auf ein Podest stellen und mit dem Zeigefinger auf die Anderen zeigen können. Auf der anderen Seite ist es aber so, wenn es auch hier in Deutschland Dinge gibt, über die man auch vor dem Hintergrund Menschenrechte diskutieren kann, dass man aber auch nicht sagen kann, dass man sich nicht darüber aufregen sollte, wenn es anderswo Probleme gibt. Man kann auch nicht sagen, dass es dort vielleicht auch Probleme und Sicherheitsfragen gibt und deswegen nehmen wir die Menschenrechte nicht so ernst, weil es dort etwas komplizierter ist.

Ich möchte gerne auf die Rolle des Sports hinweisen und bei Herrn Blume und Herrn Pleiter nachfragen. Für das IOC ist es eine schwierige Geschichte, auf der einen Seite gibt es die Olympische Charta und auf der anderen Seite wird gesagt, dass wir politisch neutral sind. Man hat jetzt jedoch den Eindruck, dass sie sich sehr zurückhalten. Welche Möglichkeiten hat Ihrer Meinung nach, ohne dass es kontraproduktiv wird, das IOC, um eine internationale aber auch innerchinesische Diskussion weiter zu forcieren? Gibt es Punkte, wo Sie sich vorstellen könnten, dass, wenn sich das IOC mal dieses oder jenes Thema vornehmen würde, dass, wenn diese öffentlich thematisiert würden, das eine Schwierigkeit für die chinesischen Behörden darstellt? Wo könnte das IOC eine aktive Rolle spielen, um Menschenrechtsverbesserungen noch zu unterstützen?

Abg. Winfried Hermann: Meine Frage ist so gestellt, dass sie von allen am Ende noch einmal beantwortet werden kann. Natürlich ist mir schon bewusst, dass sich in den letzten 30 Jahren unglaublich viel in China verändert hat. Trotzdem ist natürlich auch die olympische Bewerbung zum einen vom IOC und zum anderen von China selber verfolgt worden, mit der Vorstellung, dass es nicht nur einen Beitrag zur Modernisierung, sondern auch zu mehr Demokratie und Menschenrechten leistet. Die Hoffnung, dass sich dadurch etwas verbessert, ist vorhanden. Es gibt aber inzwischen zahlreiche Hinweise und Dokumentationen von Human Rights Watch, ai und auch Journalisten, die sagen, dass die These, dass durch die Olympischen Spiele alles besser werde, zumindest in dem letzten halben Jahr nicht belegt

worden ist, es sei eher schlechter geworden. Es seien eher mehr Personen unter Hausarrest gestellt worden, eher mehr kritische Journalisten verhaftet und bedroht worden. Könnten Sie dazu noch einmal etwas sagen?

Der Vorsitzende des Sportausschusses: Wir kommen dann zu der Schlussrunde unserer Sachverständigen. Vorher möchte ich mich bei Ihnen allerdings herzlich im Namen aller Mitglieder beider Ausschüsse bedanken. Die Mitglieder der chinesischen Delegation möchte ich bitten, Grüße an den Botschafter und die Mitglieder der Botschaft auszurichten, und berichten Sie, dass hier eine faire und sachliche Diskussion stattgefunden hat. Ich gebe nun das Wort an Herrn Breuer.

Christian Breuer: Wenn ich das richtig in Erinnerung habe, war die einzige Frage an mich die nach der Antidopingsituation in China. Ich kann nur betonen, dass natürlich jeder Aktive über jede Nation erfreut ist, die ein eigenes Labor oder eigene Kontrollinstanzen eröffnet. Dazu kommt, dass in Peking ein vom IOC in Kategorie A eingestuftes Labor vorhanden ist. Es können dort auch internationale Kontrollen ausgewertet und durchgeführt werden. Als Einschätzung von Seiten der Sportler, gehe ich davon aus, dass, so patriotisch das chinesische Volk auch veranlagt ist, wir in China momentan die strengsten Kontrollen überhaupt sehen werden. Das chinesische Volk wird nicht erlauben, dass dort aus irgendwelchen Gründen eine positive Kontrolle zutage gefördert wird. Daher gehe ich davon aus, dass momentan unter strengsten Voraussetzungen kontrolliert wird. Man muss davon ausgehen, dass die Sportler, die in Peking an den Start

gehen sollen, nicht von heute auf morgen aufgebaut werden können. Die meisten befinden sich seit mehreren Jahren in internationalen Wettkämpfen und dadurch auch unter internationalen Kontrollen. Ich, als Eisschnellläufer, kann das aus eigener Erfahrung sagen. Ich habe in Calgary, in Kanada, trainiert und dort befinden sich mittlerweile 12 Chinesen in der kanadischen Betreuung, d. h. diese Chinesen trainieren in Kanada, weil sie dort die besten Voraussetzungen in der Welt antreffen, und werden dort auch regelmäßig kontrolliert. Die Sportler, die bereits qualifiziert sind oder sich in nächster Zeit qualifizieren werden, müssen auch nach IOC-Standard im Vorfeld der Olympischen Spiele eine komplette Kontrolle absolviert haben. Daher ist es ein Riesenschritt, dass China ein eigenes Labor eingerichtet hat und auch strengste Kontrollen durchführt. Ich bin der Meinung, dass das auch für die Außendarstellung Chinas nicht gewollt ist, dass aufgrund von Ungereimtheiten eine positive Kontrolle auftritt.

Prof. Hans Jörg Albrecht: Ich möchte kurz auf die These zu sprechen kommen, ob es besser oder schlechter wird. So kann man das im Bezug auf die letzten sechs Monate nicht sagen. Wenn Ihnen das jemand so gesagt hat, dann können Sie sicher sein, dass der Betreffende gelogen hat. Es gibt dazu keine Daten, die das anhand von bestimmten Dimensionen überprüfen könnten. Wenn man etwas sagen kann, dann, dass bestimmte Ereignisse stattgefunden haben, die so interpretiert werden können. Das sind Ereignisse wie das Inkrafttreten der Vorlagepflicht von Todesurteilen. Ob das mittel- oder langfristige zu einer Veränderung

zum Besseren bzw. zum Schlechteren führen wird, das kann man heute noch nicht sagen. Man sollte die Gesamtentwicklung in Betracht ziehen.

Menschenrechtliche Diskussionen haben immer einen innen- und einen außenpolitischen Aspekt. Diese Frage ist, denke ich, hier sehr stark angesprochen worden. Ich glaube nicht, dass einer der Sachverständigen die Lage in China schönreden wollte, sondern die innenpolitischen und die Organisationsinteressen hervorheben wollte.

Ein weiterer Punkt ist das Interesse an Olympia, das in China vorhanden ist. Ich denke, das Interesse in China ist so vorhanden, wie es auch in westlichen Ländern vorhanden ist. Die Menschen sind interessiert an dem Medaillenspiegel und sie wollen natürlich möglichst viele chinesische Goldmedaillen sehen. Andere Ideen, die mit Olympia verbunden werden, die habe ich in den letzten sechs Monaten in meinen Gesprächen, die ich führte, nicht empfunden.

Der letzte Punkt betrifft die Frage, was tatsächlich die Menschenrechte bewegt und entwickeln kann. Ich möchte noch einmal betonen, dass ich Olympia nicht kleinreden will, allerdings denke ich, dass nur die wirtschaftlichen Entwicklungen dafür sorgen werden, dass sich zentrale Elemente in der Menschenrechtsentwicklung ausbilden werden. Dazu gehört auch die Gewaltenteilung. Die Gewaltenteilung verlangt eine unabhängige Justiz und das ist die einzige Möglichkeit so etwas wie Sicherheit in den Erwartungen auszubilden. Im Sport braucht man das nicht so sehr, aber in anderen

sozialen Bereichen ist es sehr wichtig. Ich würde auch hierauf viel Energie setzen, wenn Interesse an menschenrechtlichen Entwicklungen in China besteht.

Dr. phil. Gudrun Wacker: Zum einen denke ich, dass ein Teil der Probleme, die wir im Vorfeld der Olympischen Spiele in China sehen, wie z. B. Verschärfung von bestimmten Zensurmaßnahmen oder Verhaftungen, etwas damit zu tun haben, dass die chinesische Regierung präventiv Maßnahmen ergreift, um die Spiele möglichst perfekt zu machen. Sie stecken in dem Dilemma, und das gilt auch für den ungeheuren Druck, die Bauten fertig zu stellen, dass momentan nicht mehr der oberste Sicherheitsstandard eingehalten wird. Sie wollen, dass die Spiele perfekt werden, genauso perfekt wie die in Shanghai, und dafür versucht man möglichst alle Störfaktoren im Vorfeld auszuräumen.

Zum anderen danke ich Herrn Prof. Dr. Albrecht, dass er für uns eine Lanze gebrochen hat. Meine Aufgabe sehe ich in Analyse und nicht darin, irgendwelche Pauschalurteile und Stereotypen zu wiederholen, die ich in unserer Presse leider jeden Tag zu lesen bekomme. Ich beschäftige mich jetzt schon relativ lange mit China und in den letzten Jahren stelle ich fest, dass das, was man allgemein als „China bashing“ bezeichnet massiv zugenommen hat. China wird für alles verantwortlich gemacht, mittlerweile für jedes globale Problem, und es wird überhaupt nicht mehr gesehen, was wirklich in diesem Land los ist. Meine Aufgabe als Wissenschaftlerin ist, zunächst zu analysieren und zu sehen, was es dort gibt. Das Datenproblem

ist ein gewaltiges, schauen Sie sich die offiziellen Zahlen an, wie viele Menschen umgesiedelt worden sind oder enteignet worden sind, im Rahmen der Vorbereitung für die Olympischen Spiele. Offiziell sind es glaube ich 30.000 Menschen, laut Angaben aus Genf sind es mehr als eine Mio. Menschen. Wahrscheinlich liegt die Wahrheit irgendwo dazwischen. In diesen Bereichen haben wir keine festen Daten. Es gibt einige Sammler die in Hongkong genau zählen, wie viel Unruhen dort täglich sind. Diese Sammler leben davon und bekommen Geld dafür, dass sie jede Demonstration, die in China stattfindet, verzeichnen. Doch die Zahlen, die Herr Blume erwähnt hat, das sind Zahlen die von den Chinesen selber stammen, nämlich das jeden Tag tausende von kleinen Demonstrationen stattfinden. Ich sehe meine Aufgabe darin, diese Stereotypen zu dekonstruieren und auseinanderzunehmen, und das kann ich nur, indem ich differenziere und nicht, indem ich abstrakt mit Menschenrechten umgehe. Die Veränderungen in China spielen sich genau auf diesen funktionalen Ebenen ab, wie Herr Prof. Dr. Albrecht sagte. Im Strafrecht gibt es Experten, die chinesischen Rechtsanwälte sind doch nicht im Bündnis mit der Regierung. Sie wollen professionell arbeiten und Lösungen für richtige Probleme finden. Das muss ich erst einmal zur Kenntnis nehmen, bevor ich auf dieser abstrakten Ebene die chinesische Regierung für alles verantwortlich mache.

Zur Weiterentwicklung des chinesischen Systems. Wir haben alle keine Kristallkugel und können nicht in die Zukunft sehen. In meinen Augen ist diese Entwicklungs- und Anpas-

sungsleistung, die der chinesischen Gesellschaft in den letzten 30 Jahren in allen Bereichen abverlangt worden ist, eine ungeheure. Das ist natürlich auch für China selbst sehr schnell und dann gibt es eben Bereiche, wie z. B. Migranten, in denen der Regelungsbedarf, den Herr Blume erwähnt hat, etwas später einsetzt. Die Menschen sagen dort, dass es nicht sein kann, dass es in den Städten eine Zweiklassen-Gesellschaft gibt. Nun hat China auch wirtschaftlich eher die Möglichkeiten, Geld auf die Probleme zu werfen, zumindest teilweise, wenigstens dort wo sie wirklich sehen, dass Handlungsbedarf besteht.

Ich möchte noch etwas zur Zivilgesellschaft sagen. Genau in den Bereichen Umwelt und auch so harmlosen Bereichen wie Altenversorgung, da entsteht eine sehr lebhaftere Zivilgesellschaft. Im Umweltbereich weiß die Regierung genau, dass sie das nicht selber regeln können, deshalb läst man es. Aber nicht alle werden Repressionen ausgesetzt. Es gibt Strukturen, die diese Leute immer wieder in die Schranken verweisen müssen, das ist das Element der Arbitrarität, wo eben keine Rechtsstaatlichkeit zu finden ist, die sich aber langsam entwickelt, weil immer mehr Menschen sagen, dass es nicht sein kann, dass z. B. alle Kinder krank werden. Daher kommen auch die Menschen mit der Zivilcourage, die sich dann immer wieder auch in China einsetzen. Nur müssen wir die Unterschiede zur Kenntnis nehmen und das vermisste ich manchmal in unseren Debatten. Deshalb entsteht dann der Eindruck, dass wir als Korrektiv auftreten und plötzlich die Verteidiger Chinas sind. Es geht wirklich nur darum, genau hinzusehen, was sich abspielt, wo wir in dem Prozess stehen,

wo Fortschritte erkennbar sind und das auf der funktionalen Arbeitsebene und nicht abstrakt. Ob die Menschenrechte in ihre Verfassung geschrieben werden oder nicht, macht nur einen Unterschied in der Symbolik.

Dirk Pleiter: Ich möchte ganz kurz auf die Frage, wie man mit China umgeht und den erhobenen Zeigefinger, eingehen. Natürlich sollte man nicht mit dem erhobenen Zeigefinger vorgehen. Was wir häufig machen, ist lediglich einzufordern, dass man die Verpflichtungen, die die chinesische Regierung eingegangen ist, auch umsetzt. Dazu ist es ggf. auch notwendig, politischen Druck auszuüben, was die chinesische Regierung dann Konfrontation nennt. Gleichzeitig sollte man aber auch die Einflussmöglichkeiten auf der Arbeitsebene suchen, wie Frau Dr. Wacker es formuliert hat. Um auf dieser Ebene nach Möglichkeiten zu suchen, wie man bestimmte Rechte, auf die man sich geeinigt hat, dann aber vor dem Problem steht, wie man diese dann umsetzt. Hier gibt es sehr wohl Möglichkeiten, um sich auf Augenhöhe zu begegnen, man sollte aber dabei nicht vergessen und übersehen, dass diese Lippenbekenntnisse wie das Verbot der Folter, auch nur bedingt weit reichen. Es gibt durchaus Regionen in China, wo wir von so vielen Fällen von Folter und Misshandlungen erfahren, dass wir hier die Befürchtung haben müssen, dass Folter zumindest systematisch geduldet wird.

Die Frage der Verbesserung der Menschenrechte, die Sie, Herr Abg. Hermann, angesprochen hatten. Hier würde ich Herrn Prof. Dr. Albrecht zustimmen. Es ist wirklich sehr

schwierig zu sagen, wie sich die Situation entwickeln wird. Ich denke, wir werden auch sicherlich damit rechnen müssen, dass es in manchen Gebieten Fortschritte gibt und in anderen Bereichen jedoch wieder Rückschritte. In weiten Teilen ist das Internet natürlich ein Fortschritt, weil die Informationsfreiheit für viele Chinesen gewachsen ist, auf der anderen Seite ist es auch ein Beispiel für Rückschritte, weil wir hier auch von einer neuen Opfergruppe reden müssen, die letztendlich von den gleichen Repressionsinstrumenten betroffen ist, die schon über einen sehr viel längeren Zeitraum bereits existieren.

Die Frage, was wir konkret in diesem Jahr befürchten, hatten Sie, Frau Abg. Riemann-Hanewinkel, angesprochen. Ich denke, dass wir aufgrund der Beobachtungen in den letzten zwei Jahren sagen müssen, dass insbesondere im Bereich der Menschenrechtsverteidiger und Bürgerrechtler die Gefahr sehr groß ist, dass diese zumindest unter Hausarrest gestellt oder vielleicht auch inhaftiert werden. Es stimmt auch nicht, dass wir darüber keine Daten haben. Es ist auch ein positiver Nebeneffekt des Internets, dass wir auch gut mit Hongkong vernetzt sind, wodurch wir einen relativ guten Überblick über die Situation der Menschenrechtsverteidiger haben, und innerhalb von sehr kurzer Zeit erfahren, was dort passiert.

Eine kurze Bemerkung noch zu den Sicherheitsfragen und Terrorismus. Ich denke, hier sollte man sehr vorsichtig sein, auch wenn dieses Argument von chinesischer Seite mit vorgebracht wird, denn nicht selten wird es auch verbunden mit dem Hinweis auf die Ter-

rorismusgefahr von uighurischen Terroristen. Und mir sind aus den letzten Jahren keinen nachgewiesenen Fälle bekannt, wo es ernsthafte Sicherheitsbedrohungen gegeben hat. Das ist u. a. auch ein Vorwand, um gerade auch repressiver gegen eine ethnische Minderheit vorzugehen.

Zum Schluss die Frage der Möglichkeiten des Sports. Wir denken, dass der Sport durchaus mehr Möglichkeiten hätte, ohne dass er in die Situation der Konfrontation geraten würde. Die Beobachtungen in den letzten 10 Jahren sind die, dass Konfrontationen auch in heiklen Fragen, wie Fragen zu den Menschenrechten, sehr wohl möglich sind. Die entscheidende Frage ist nicht die Konfrontation, die entscheidende Frage ist inwieweit sie von chinesischer Seite aus berechenbar ist, d. h. inwieweit sie Teil einer längerfristigen Strategie war und inwieweit es ernst gemeint war, damit eine Veränderung in China erreichen zu wollen, oder inwiefern es ein Vorgehen war, das auf das heimische Publikum abzielte. Ich denke, es ist sehr wichtig, dass man hier keinen falschen Verdacht aufkommen lässt. Wir erwarten nicht, dass die aktiven Sportler in der Lage sein werden, auch aufgrund ihrer Situation, sich auf die Wettkämpfe vorbereiten zu müssen, hier einen wichtigen Beitrag leisten zu können. Ich denke, hier liegt die Verantwortung insbesondere bei den Sportverbänden und- funktionären, die doch mehr Möglichkeiten haben, aktiv zu werden, wie z. B. das Engagement für Menschen, die möglicherweise im Zusammenhang mit Kritik an den Olympischen Spielen oder Umsiedlungsmaßnahmen inhaftiert worden sind. Das ist etwas, was wir bislang vermissen, dass

insbesondere die Haltung von Seiten des IOC's uns doch sehr enttäuscht. Der Präsident des IOC, Jacques Rogge, hatte sich im Umfeld der Olympischen Spiele 2001 doch recht weit aus dem Fenster gelehnt, als er die Erwartungen äußerte, dass sich die Menschenrechtssituation verbessern würde. Ich denke, das ist etwas, was so nicht eingetreten ist, und dass man sich jetzt auf die Formel zurückzieht, die Olympischen Spiele würden das Gute bewirken, wo das IOC seiner Verantwortung nicht gerecht wird.

Was die Frage des IOC und der anderen Sportverbände angeht, so denke ich, dass sie sich darauf vorbereiten und eine klare Erwartungshaltung gegenüber der chinesischen Führung einnehmen sollten, wie während der Olympischen Spiele mit Zwischenfällen umgegangen werden soll. Wir wissen nicht, ob das passiert, aber es ist eine reelle Chance und darauf sollte man vorbereitet sein.

Georg Blume: Das entscheidende Ereignis für Rechtsbewusstsein und langfristig auch das Menschenrechtsbewusstsein der letzten sechs Monate in China, war nicht irgendeine Verhaftung, wo Sie dann wieder sagen, dass sich die Lage verschlechtert habe, sondern die Einführung des neuen Arbeitsrechts. Seit dem 1. Januar 2008 hat jeder Chinese, der arbeitet, das Recht auf einen Arbeitsvertrag. Die KP hat zum ersten Mal gewagt für das „neue Proletariat der Reformpolitik“, für die 800 Mio. Menschen die heute in China arbeiten, ein Gesetz zu verabschieden, das ihnen Rechte gibt. Das ist das entscheidende Gesetz der letzten sechs Monate gewesen. Kaum ein Bauarbeiter in

China hat einen Arbeitsvertrag besessen. Seit dem 1. Januar ist das in China Pflicht. Es ist natürlich heute noch nicht durchgesetzt, aber es wird durchgesetzt werden. Vor drei Jahren hatten in Peking ein Prozent der Bauarbeiter eine Unfallversicherung. Heute sind es über 90 Prozent die unfallversichert sind. Das sind die Entwicklungen, die man dort wahrnimmt, wo man keinen Zweifel hat, dass sich die Rechtslage der Chinesen ungemein bessert. Wenn Sie z. B. sagen, dass dieser Prozess unfair gelaufen sei und jemand zum Tode verurteilt wurde, der unschuldig war, oder, dass jemand aus politischen Gründen ins Gefängnis gesteckt wurde und Sie genau wissen, um wen es sich handelt und wer ihn verurteilt hat, dann ist diese Kritik richtig und wichtig, aber sie muss präzise und nicht nur für die deutsche Presse aufgearbeitet worden sein. In dem Moment, wo die Kritik qualifiziert ist, gibt es auch in China nur ganz wenige Politiker, die Ihnen sagen, dass sie diese Kritik nicht äußern dürfen. Es geht darum die Kultur der schnellen Vorverurteilung, die in den Medien und der Politik China gegenüber sehr schnell vorgebracht wird, nicht weiter zu führen. Amnesty international ist ein Beispiel dafür, wie Kritik an China konstruktiv vorgebracht werden kann.

Der Vorsitzende des Sportausschusses: Vielen Dank, für das erneut leidenschaftliche Plädoyer für eine ausgewogene Betrachtung. Jetzt als Schlussrésumé, Die Vorsitzende des Ausschusses für Menschenrechte des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe, Frau Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin.

Die Vorsitzende des Ausschusses für Menschenrechte: Ich möchte Ihnen, auch im Namen meines Kollegen, Dr. Peter Danckert, und aller Kolleginnen und Kollegen beider Ausschüsse, herzlich danken. Es ist nicht selbstverständlich, dass Sie uns zu einem Thema, dessen Umstrittenheit Sie ja immer wieder dargelegt haben, etwas vortragen. Das Thema ist, wie wir erfahren haben, bei genauem Hinsehen, noch spannender. Aber Sie haben uns zu Recht aufgefordert, wirklich ganz genau hinzugucken und keine Vorurteile zu transportieren, da das in der Tat niemanden etwas nützt, schon gar nicht den Olympischen Spielen, über die wir uns freuen. Wenn ich das so sagen darf, wünsche ich unseren Sportlerinnen und Sportlern alles Gute. Nicht nur eine gute Luft in China, sondern viel Erfolg und hervorragende, Doping freie Bedingungen. Auf der anderen Seite ist es natürlich so, dass uns auch die Situation der Menschen in China sehr interessiert. Wie ich schon in einer Zwischenbemerkung sagte, teile ich persönlich die Auffas-

sung, dass bei all dem, was wir machen können, wir auch genau hinsehen, auch von der politischen Seite argumentieren, wobei wir sehen müssen, dass die Medien und die NGOs sowieso gelegentlich eine andere Aufgabe haben. Wir sollten aber auch die Fähigkeit und die Möglichkeit der Chinesinnen und Chinesen, ihre Rechte selber durchzusetzen und zu stärken, im Auge haben. Ich finde, dass das ein ganz wichtiger Punkt ist.

Damit bedanke ich mich ganz herzlich. Sie werden in den nächsten Monaten wahrscheinlich feststellen, dass unser Ausschüsse sich auch weiterhin mit diesen Fragen beschäftigen. Wenn wir dann evtl. wieder auf Sie zurückgreifen können, dann würden wir uns ganz besonders freuen. Jetzt wünsche ich Ihnen einen guten Heimweg und erkläre die 45. Sitzung des Sportausschusses und die 51. Sitzung des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe für beendet.

Schluss der Sitzung: 17:50 Uhr

Dr. Peter Danckert, MdB
Vorsitzender

Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin, MdB
Vorsitzende